Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 182 (1. Blatt) **Donnerstag, den 6. August 1925** **53. Jahrgang.**

Reich und Länder.

Reichstagssitzung vom 5. August 1925.

Die Beratung über die gegenseitigen Besteuerungsrechte des Reiches, der Länder und der Gemeinden wird fortgesetzt. Unter Ablehnung aller Aenderungsanträge werden die Ausschußbeschlüsse bestätigt. — Es folgt dann die letzte Steuervorlage, die den

Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden

betrifft. Nach den Ausschußbeschlüssen sollen von dem Aufkommen an Einkommen- und Körperschaftssteuer die Länder ¾ von der Umsatzsteuer bis 31. März 1926 35 Prozent und von da ab 30 Prozent erhalten. 1500 Millionen sollen ihnen garantiert werden. Ein Kompromißantrag der Regierungsparteien will den Ländern und Gemeinden 2100 Millionen Mark Anteil an Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer für 1925 und 1926 garantieren. Weiter wird bestimmt, daß am 1. April 1926 die Mieten mindestens 100 Prozent der Friedensmiete betragen müssen.

Reichsfinanzminister v. Schlieben

führte u. a. aus: Eine Verständigung zwischen dem Reich und den Ländern hat sich bisher nicht erzielen lassen. Die Reichsregierung ist bereit, einen weiteren Schritt zu tun, indem sie den Ländern und Gemeinden bis zur Einführung der Zuschläge zur Einkommensteuer und Körperschaftssteuer, d. h. in den Rechnungsjahren 1925 und 1926, Ueberweisungen aus dem Aufkommen an Einkommen- und Körperschafts- sowie Umsatzsteuer bis zur Höhe von 2100 Millionen Reichsmark garantiert. Dies bedeutet, daß das Risiko in bezug auf das Gesamtaufkommen in den hauptsächlichen Steuern allein vom Reich getragen wird.

Die Differenz zwischen Reich und Ländern erstrecke sich auf zwei Punkte: Einmal wollten die Länder das Aufkommen an der Umsatzsteuer, und zwar 35 Prozent von einem Gesamtaufkommen von 1500 Millionen Reichsmark, gesondert garantiert haben. Sodann wollten die Länder dem Reich Schritt für Schritt die Einkommenbesteuerung wieder abnehmen. Diesem Ziel glaubt die Reichsregierung aus außenpolitischen sowie aus wirtschafts- und steuerpolitischen Gründen entgegentreten zu sollen. Bei alledem sei zu bedenken, daß es sich gegenwärtig nur um eine vorläufige Regelung handle. Die endgültige Lösung des Finanzausgleichs soll den Ländern und Gemeinden ein Zuschlagsrecht zur Einkommen- und Körperschaftssteuer bringen. Da die Ausschußbeschlüsse für die Einführung dieses Zuschlagsrechts den 1. April 1927 in Aussicht nehmen, hat die nunmehr zu treffende Regelung nur anderhalb Jahre Geltung.

Mit der Frage des Finanzausgleichs verknüpft werden noch Bestimmungen über Erhebung und Verwendung der Hauszinssteuer. Diese heißt danach jetzt

„Steuer vom bebauten Grundbesitz".

Sie wird von Ländern und Gemeinden erhoben zur Deckung ihres allgemeinen Finanzbedarfs, sowie zur Förderung der Bautätigkeit auf dem Gebiete des Wohnungsbaues. Die Reichsregierung setzt mit Zustimmung des Reichsrats die Mindesthöhe der gesetzlichen Miete im Reich einheitlich fest. Am 1. April 1926 müssen die Mieten mindestens 100 Prozent der Friedensmiete betragen.

Preußischer Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff begründet den Standpunkt der Länder, denen das Entgegenkommen des Reiches nicht weit genug geht. Die Mehrheit der Länder müßte als Ausgleich für die Herabsetzung ihres Anteils an diesen Steuern eine Erhöhung des Anteils an der Umsatzsteuer von 35 auf 40 Prozent verlangen. Die in dem Kompromiß gebotene Gesamtgarantie nehme den Ländern die Hoffnung der Beteiligung an dem Mehraufkommen aus der Einkommen- und Körperschaftssteuer. Die Länder hätten aber an einer solchen Beteiligung das größte Interesse. Sie würden sich mit der beschlossenen Herabsetzung des Anteils abfinden, wenn ihnen 500 Millionen Aufkammen aus der Umsatzsteuer garantiert werden. Sonst würden die Länder gezwungen sein, auf die Erfüllung notwendiger Aufgaben zu verzichten. Mit wenigen Ausnahmen seien die Gemeinden in einer bitteren Notlage. Der Kompromißvorschlag der Länder gehe an die Grenze des Möglichen. Werde dieser einmütige Vorschlag der Länder abgelehnt, so würden die Länder leider in die Notwendigkeit versetzt, gegen die Beschlüsse des Reichstags stimmen zu müssen.

Bayerischer Gesandter Dr. v. Preger legt die Bedenken der bayerischen Regierung dar. — Sächs. Finanzminister Reinhold: Das Reich verfüge über genug Reserven, um den Ländern ein Anziehen der Realsteuer zu ersparen. Wenn man den Ländern nicht entgegenkomme, so würden Preistreiberei und Teuerung die Folge sein.

Gegen 2 Uhr nachmittags war der Sitzungssaal nahezu leer. Der Abg. Ludwig (Soz.) beantragte daher unvermutet Vertagung und schlug vor, die weitere Sitzung im Tiergarten abzuhalten. (Heiterkeit.) — Inzwischen füllte sich aber der Saal wieder, sodaß der Vertagungsantrag abgelehnt wurde.

In der Einzelbesprechung hebt Abg. Lipinski (Soz.) hervor, daß die Einheit des Reiches durch diesen Finanzausgleich nicht gestärkt werde. — Die Abstimmung über Artikel 1 wird ausgesetzt. Artikel 2 enthält die Bestimmungen über die Hauszinssteuer. — Eine ganze Reihe von Abgeordneten brachten ihre Bedenken gegen die Hauszinssteuer vor.

Unter Ablehnung aller Abänderungsanträge werden die Kompromißbeschlüsse zum Finanzausgleich mit der Hauszinssteuer und den Bestimmungen über die Steigerung der Mieten in zweiter Lesung angenommen.

Den Ländern werden also aus dem Aufkommen der Einkommen- und Körperschaftssteuer sowie der Umsatzsteuer insgesamt 2100 Millionen garantiert.

In der Bestimmung, wonach bis zum 1. April 1926 die Miete mindestens 100 Prozent der Friedensmiete ausmachen soll, wird auf Antrag des Abgeordneten Tremmel (Z) das Wort „mindestens" gestrichen.

Die übrigen 47 Aenderungsanträge zur Hauszinssteuer verfallen der Ablehnung.

Die Regierungsparteien stimmten durchweg geschlossen. Die Bayrische Volkspartei stimmte ebenfalls für den Finanzausgleich, allerdings, wie sie erklärte, unter Vorbehalt.

Sämtliche Steuervorlagen sind damit in zweiter Lesung erledigt.

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag. Tagesordnung: Interpellationen und Anträge über die Ausweisung deutscher Optanten aus Polen.

Die Räumung des Sanktionsgebietes.

Beschluß der Botschafterkonferenz für die Sanktionsstädte Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort.

Aus Paris wird gemeldet: „Nach Kenntnisnahme von dem Ergebnis der zwischen den alliierten Regierungen bezüglich der auf der Londoner Konferenz im vor. Jahr abgegebenen Erklärung im Hinblick auf die Räumung der von den alliierten Truppen seit März 1921 besetzten Städte Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort hat die Botschafterkonferenz eine Entschließung angenommen, in der das interalliierte Militärkomitee aufgefordert wird, den militärischen Besetzungsbehörden die für die Räumung dieser Städte notwendigen Instruktionen zu erteilen."

Die militärischen Umgruppierungen im Sanktionsgebiet sind beendet. In Duisburg traf eine aus belgischen und französischen Generalstabsoffizieren bestehende Kommission ein, die eine Inspektionsreise durch das Sanktionsgebiet unternimmt. Die Aufgabe dieser Kommission ist die technische Vorbereitung der Räumung des Sanktionsgebietes. Die Besatzungsbehörde hat für den 15. August eine große Anzahl Waggons von der Reichsbahnbehörde angefordert. Es besteht mithin jetzt anscheinend volle Gewißheit, daß die Räumung auch der Sanktionsstädte zum 16. August vollzogen sein wird.

Die Zahl der arbeitslosen Bergleute.

Wie die Abteilung Bergbau des Landesarbeitsamtes Westfalen-Lippe (Fachabteilung für den gesamten rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau) in Bochum mitteilt, beträgt die Zahl der arbeitslosen Bergarbeiter bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen des Ruhrbezirks am 15. Juli 9119 Mann. Darunter befanden sich 2976 ledige und 6143 verheiratete und 6703 Hauptunterstützungsempfänger. Gegenüber der letzten Stichtagmeldung vom 15. Juni 1925, als die Zahl der arbeitsuchenden Bergarbeiter 6312 betrug, ist eine Zunahme von 2807 Mann zu verzeichnen, d. h. 44 Prozent. Rechnet man zu dieser letzten Stichtagmeldung vom 15. Juli 1925 die an diesem Tage zur Entlassung Gekommenen, die darin noch nicht enthalten sind, sowie die bis zum 31. Juli einschließlich zur Entlassung gekommenen Bergarbeiter hinzu, so dürfte die Zahl der arbeitslosen Bergarbeiter Anfang August unter Abzug der inzwischen anderweitig in Arbeit gekommenen schätzungsweise rund

15 000 Mann

betragen. Im Laufe des August muß mit einer weiteren wesentlichen Verschlechterung der Arbeitsmarktlage gerechnet werden, da bisher schon Entlassungen bis zum 15. August in einem Ausmaße von rund 13 000 Mann angekündigt sind.

Die deutschen Gegenmaßnahmen.

Ausweisung polnischer Optanten aus Deutschland.

Die Reichsregierung hat, sobald bekannt geworden war, daß Polen in Ausübung des ihm im Wiener Vertrage vom 30. August 1924 zugestandenen Rechtes die dort vorgesehenen Aufforderungen und Abwanderungen den deutschen Optanten in Polen zugestellt hatte, die entsprechenden Maßnahmen den polnischen Optanten gegenüber im Reich durchgeführt.

Die Reichsregierung hat ferner, sobald die Anordnung der Beschlagnahme der Wohnungen der deutschen Optanten in Polen zum 1. August bekannt wurde, wiederum die gleiche Maßnahme gegenüber den polnischen Optanten in Deutschland in die Wege geleitet.

Die ersten Ausweisungen aus Deutschland trafen Polen in Hamburg und Altona, rund 200 Personen, die für Polen optiert hatten, ausgewiesen. Sie haben das Staatsgebiet bereits gewiesen. Sie haben das Staatsgebiet bereits verlassen. In Altona wurden 28 Familien mit etwa 80 Personen von dem gleichen Schicksal betroffen.

Die Lage in Schneidemühl.

Vizepräsident Happ in Schneidemühl erklärte, die Zahl der im Lager eintreffenden Optanten sei auch weiterhin sehr im Abflauen begriffen. Im ganzen seien von der Optantenvermittlungsstelle bisher insgesamt 5753 Optanten vermittelt worden. Im Laufe dieser Woche sollen von der Lagerverwaltung, abgesehen von der Arbeitsvermittlung, 830 Personen auf die Regierungsbezirke verteilt werden.

Amerikanische Liebesgaben.

Der amerikanisch-deutsche Liebesgabendienst in Neuyork hat dem Kommandanten des Durchgangslagers Schneidemühl, Oberst Egelin, telegraphisch mitgeteilt, daß sich in Neuyork Hilfsstellen gebildet haben, die an besonders bedürftige vertriebene Optanten Liebesgabenpakete absenden wollen. Die gewünschten Adressen werden dem genannten Komitee sofort zur Verfügung gestellt werden.

Die Gewerkschaften gegen die Zollvorlage.

Die freigewerkschaftlichen und Hirsch-Dunckerschen Spitzenverbände, der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund, der Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände, Allgemeiner freier Angestelltenbund und Allgemeiner deutscher Beamtenbund haben an die Reichsregierung eine Eingabe gerichtet, in der es heißt: Durch die Einführung von Zöllen auf Lebensmittel und Futtermittel würde eine unerträgliche Verteuerung der Lebenshaltungskosten eintreten und eine unheilvolle Erschütterung des gesamten Wirtschaftslebens müsse die unausbleibliche Folge einer Durchführung der Zollvorlage sein. Die Gewerkschaften sind der Ansicht, daß alles versucht werden müsse, um noch in letzter Stunde den zu erwartenden Erschütterungen des Wirtschaftslebens vorzubeugen.

Arbeitsgerichte.

(W.B.) Das Arbeitsministerium hat neuerdings den Entwurf eines Arbeitsgerichtsgesetzes ausarbeiten lassen, der auch schon dem Reichswirtschaftsrat und dem Reichsrat zugegangen ist. Als Zweck und Ziel des Entwurfes wird die Beseitigung der Sondergerichte, wie Gewerbe- und Kaufmannsgerichte, bezeichnet, um dadurch ein einheitliches Arbeits- und Sozialrecht zu schaffen. Die Zweckmäßigkeit eines solchen Vorgehens ist immer lebhaft umstritten worden. Das deutsche Reich besitzt ein einheitliches bürgerliches Recht, das auch den eigentlichen Dienst- und Werkvertrag regelt. Als die Gewerbegerichte geschaffen wurden, geschah dies vornehmlich in der Erwägung, die Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis einer beschleunigten Regelung zuzuführen. Das war auch bei den Kaufmannsgerichten der Fall, da die Angestellten von der Zuständigkeit der Gewerbegerichte nicht erfaßt wurden. Es ist vielfach als Mangel bezeichnet worden, daß trotz dieses und anderer Sondergerichte wie für den Bergbau und die Seeschiffahrt, große Arbeiter- und Angestelltenkreise ohne sonderrechtlichen Schutz blieben.

Das gilt z. B. für die Landarbeiter, die ihre Streitigkeiten vor den ordentlichen Gerichten austragen mußten. Es ist zuzugeben, daß sich für viele Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis der manchmal schwerfällige Apparat der ordentlichen Gerichte nicht eignet. Auf der anderen Seite läßt sich aber nicht sagen, daß die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte besonders einfach aufgezogen sind, — ein Fehler, der auch Rahmen der dem Gewerbe- und Kaufmannsübernommen werden soll. Das Gericht ist grundsätzlich zuständig für alle Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis, wobei es über den Rahmen, der den Gewerbe- und Kaufmannsgericht gezogen ist, weit hinausgeht. Vor dem Arbeitsgericht werden auch die Streitigkeiten aus den Tarifverträgen verhandelt, also Schadenersatz wegen Nichterfüllung, was unter Umständen über das eigentliche Arbeitsrecht weit hinausführen kann. Dies gilt z. B. bei Schadensersatzansprüchen im Fall von Arbeitseinstellungen und Aussperrungen, es sei denn, daß sich die Parteien durch Vertrag vorher dahin geeinigt haben, die Entscheidung anderen Stellen zu übertragen.

Der Aufbau des Arbeitsgerichts sieht außer Arbeitsgerichten als erster Instanz die Landesarbeitsgerichte als zweite Instanz und das Reichsarbeitsgericht als Revisionsinstanz vor. Bei Streitfällen, deren Wert 300 Mark übersteigt, ist das Recht der Berufung an das Landesarbeitsgericht gegeben, aber auch in Fällen, wo eine grundsätzliche Entscheidung herbeigeführt werden soll. Das zeigt an sich schon, daß die Kosten einer solchen Sondergerichtsbarkeit nicht gering seien können. Für die Arbeits- und Landesarbeitsgerichte sollen die Länder aufkommen, für das Reichsarbeitsgericht das Reich. Es werden nicht nur Richter als Vorsitzende fest angestellt, auch die Beisitzer aus Arbeitgeber- und Arbeitnehmerkreisen erhalten auf Verlangen eine angemessene Entschädigung. Dazu kommen die Kosten für die Ausstattung sowie die Gehälter für die Angestellten, Schreibgehilfen usw. Schließlich wird es immer das Reich sein, das die nicht unerheblichen Kosten aus allgemeinen Mitteln bereitstellen muß, was wieder die soziale Belastung der Wirtschaft erhöht. Es wäre einfacher die Sondergerichte beizubehalten und die Berufung bei höherem Streitwert an die ordentlichen Gerichte gehen zu lassen. Denn schließlich handelt es sich hier sehr oft um Entscheidung von Rechtsfragen, wobei jede politische Beimischung sorgfältig vermieden werden muß. Für Arbeitgeber und Arbeitnehmer kommt bei Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis in erster Linie die schnelle Entscheidung in Betracht, die sich in der Praxis der neuen Arbeitsgerichte leicht in das Gegenteil umwandeln kann.

Kleine Nachrichten.

Die Anstrengungen infolge der Dauersitzungen im Reichstage führten zu einer neuen Erkrankung. Die sozialdemokratische Abgeordnete Frau Arning erlitt einen schweren Ohnmachtsanfall.

Die deutsch-spanischen Handelsvertragsverhandlungen sollen nach einer Meldung des „Berl. Tageblattes" unterbrochen worden sein, da Spanien es abgelehnt hat, auf die deutsche Forderung nach Meistbegünstigung einzugehen.

Deutsche, Bulgarien bereisende Studenten besuchten das historische Kloster Rila, wo sie vom König Boris und dem Ministerpräsidenten Zankow empfangen wurden.

Der 8. Deutsche Studententag wurde nach Abhaltung einer Nachtsitzung geschlossen.

Sowjetrußland will die allgemeine Schulpflicht einführen.

Der Bischof von Wilna ist durch ein Schreiben des Papstes seines Amtes enthoben worden. Er trat offen gegen die Vergewaltigung Wilnas durch Polen ein.

Die in Moskau zum Tode verurteilten Deutschen sollten nach Blättermeldungen begnadigt worden sein. Diese Mitteilungen treffen nicht zu.

Die Blockierung der chinesischen Küste ist im Falle weiterer englandfeindlicher Kundgebungen vorgesehen.

Geplündert wurde von Chinesen das britische Konsulat in Wutschau.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, 6. August.

Die Bier- und Tabaksteuer.

Die Ausschußbeschlüsse vom Reichstag angenommen.

Der Reichstag nahm gestern vormittag in zweiter Lesung die Bier- und Tabaksteuer nach den Ausschußbeschlüssen an. Bezüglich der Biersteuer wurde der Kompromißantrag der Regierungsparteien angenommen, wonach die Biersteuer vom 1. April 1925 ab um rund 33⅓ Prozent erhöht wird. Bezüglich der Tabaksteuer nahm die Regierungsmehrheit die Zigarettensteuer in der Ausschußfassung, d. h. 20 Proz. Banderole und 8 Mark Gewichtszoll, an. (Weitere Mitteilungen vergl. Reichstagsbericht).

*

Selbsthaftung der Jugendlichen.

Die Grenzen der elterlichen Aufsichtspflicht.

Die bedeutsame Frage, wann die Aufsichtspflicht verständiger und gewissenhafter Eltern über ihre minderjährigen Kinder als erfüllt betrachtet werden darf, hatten jüngst Landgericht Essen und Oberlandesgericht Hamm in einer Klage zu entscheiden, der der tragische Ausgang eines kindlichen „Soldatenspielens" zugrunde lag, und in der weitgehende Schadenersatzansprüche geltend gemacht wurden. Der Sohn eines Arbeiters in Altenessen war beim Kohlenholen im Keller von einem Spielkameraden in Fortsetzung des vorher auf dem Hofe begonnenen Soldatenspiels mit einer Gardinenstange so heftig in das linke Auge gestoßen worden, daß der Verletzte auf diesem Auge erblindete. Der Vater des Jungen begehrte im Klagewege Schadenersatz, weil die Verletzung vorsätzlich oder mindestens fahrlässig herbeigeführt sei. Auch der Vater des Täters sei für den Schaden verantwortlich, weil er seiner Aufsichtspflicht über seinen minderjährigen Sohn nicht hinreichend nachgekommen sei. Der beklagte Vater machte geltend, daß er seine Kinder gut erzogen habe und auch hinsichtlich seiner Aufsichtspflicht alles getan habe, was man von einem Vater verlangen könne. Im übrigen sei die Erblindung nur eine Folge nachlässiger Behandlung der Wunde und Hinausschiebung ärztlicher Hilfe durch den Verletzten. Das Landgericht Essen hat zwar den Täter selbst verurteilt, allen Schaden zu ersetzen, der sich als Folge der Erblindung einstellt, dagegen hat es die Klage gegen den Vater des Täters abgewiesen. Bei der Entscheidung ließ sich das Gericht von der Erwägung leiten, daß der 12jährige Junge, nach dem Zeugnis seines Lehrers ein aufgeweckter und guter Schüler, bei Begehung der Tat die Reife zur Erkenntnis der Gefährlichkeit seiner Handlung hatte, sogar soweit, daß er sich bewußt war, in irgend einer Weise für die etwaigen Folgen selber einstehen zu müssen. Ein 12jähriger Junge wisse gemeinhin, daß beim Stoß mit einer metallenen spitzen Stange nach einem Menschen die Gefahr der Beschädigung vorliege, und daß der Stoßende hierdurch ein Unrecht begehe und sich für die Folgen verantwortlich mache. In vorliegendem Falle komme noch hinzu, daß der Junge gut erzogen sei und so schon vom Elternhause das Unrechtmäßige seiner Handlungsweise kannte. Die Einwendung, daß nicht der Stoß, sondern fahrlässige Behandlung der Wunde unmittelbar ursächlich für die Erblindung gewesen sei, sei durch ärztliches Gutachten widerlegt. Was endlich die Schadenersatzpflicht des Vaters angehe, so sei diese zu verneinen, weil nachgewiesen sei, daß er seiner gesetzlichen Aufsichtspflicht im vollen Umfange gerecht geworden sei. Lehrer und Nachbarn hatten bestätigt, daß er seine Kinder gut erzogen, beaufsichtigt und häufig beim Spiel ermahnt habe. Die Klage gegen den Vater sei daher abzuweisen. Das Oberlandesgericht Hamm hat das Urteil bestätigt.

*

(Westdeutsche Heimatkundgebung für Ruhr, Rhein und Saar.) Während der Westdeutschen Heimatkundgebungen für Ruhr, Rhein und Saar vom 14. bis 18. August finden in Berlin im Städtischen Naturtheater im Volkspark Jungfernheide Freilichtaufführungen statt. Nähere Auskunft erteilt Westfalenheimatbund, Charlottenburg, Holzendorffstraße 14.

(Ermäßigte Kurtaxe für Heimkinder.) Die dem Allgemeinen Deutschen Bäderverband e. V. Berlin angeschlossenen Bäder und Kurorte haben sich dem Verein Landaufenthalt für Stadtkinder e. V. gegenüber bereit erklärt, für diejenigen Kinder, die durch den genannten Verein oder durch die ihm angeschlossenen Organisationen zum Erholungs- und Heilaufenthalt verschickt werden, eine Ermäßigung bis zu 20 v. H. auf Kurtaxe und natürliche Bäder zu gewähren. Von den Außenstellen, den Heimen und Anstalten wird indes fortgesetzt geklagt, daß die Kurtaxe in einer Höhe festgesetzt wird, die das Kinderhilfswerk erheblich gefährdet. Mitunter werden sogar Kinder zur Kurtaxe herangezogen, die die Bäder und Anlagen kaum in Anspruch nehmen. Da die wiederholten Bemühungen des Vereins Landaufenthalt, für Stadtkinder von dem Allgemeinen Deutschen Bäderverband eine angemessene oder vollkommene Befreiung von der Kurtaxe zu erreichen, bisher ergebnislos waren, hat der Minister die Regierungspräsidenten ersucht, auf die in ihren Bezirken gelegenen Badeverwaltungen (Gemeinden) dahin einzuwirken, daß die von dem genannten Verein und den ihm angeschlossenen Organisationen verschickten Kinder vollständige Befreiung von der Kurtaxe erhalten.

Die diesjährige Bismarckfeier auf der Hohensyburg findet am 22. August statt. Die Tagung beginnt um 2 Uhr, die offizielle Feier am Denkmal um 4 Uhr. Die Züge werden an dem Tage ebenso wie die Straßenbahnen verstärkt, ferner ist ein ausgedehnter Autobusverkehr vorgesehen.

Der Kündigungstermin für das Arbeitszeitabkommen im Ruhrbergbau ist, wie die „Frkf. Ztg." berichtet, abgelaufen, ohne daß eine Kündigung von einer Seite erfolgt ist. Man hat wohl anscheinend die Entscheidung dieser Frage aus taktischen Gründen vorläufig zurückgestellt.

*

Amtsgericht Kamen.

Wegen Schießens mit Feuerwaffen an bewohnten und von Menschen besuchten Orten, ferner wegen Beschädigung einer fremden Sache wurde dem Bergmann S. H. aus Nünthe ein Strafbefehl über 30 Mark zugestellt. Gegen diesen erhob H. Einspruch. Er wollte von der Strafbarkeit seiner Handlung nichts gewußt haben, da er ja auch den Flobertstutzen, um den es sich handelte, ohne weiteres hätte kaufen können. Er habe auch nicht auf die von ihm erlegte Taube gezielt, sondern sie nur aus Zufall getroffen. Uebrigens „sei er kein Kind mehr, sondern 19 Jahre alt und könne schon mit einer Waffe umgehen". Das Gericht belehrte ihn jedoch, daß das Schießen mit einer Feuerwaffe an bewohnten Orten eben verboten sei, um gefahrbringenden Schüssen vorzubeugen. Da dem Angeklagten auch Ratenzahlungen bewilligt werden, nimmt er seinen Einspruch zurück. Der gebrauchte Flobertstutzen wurde eingezogen. Wegen Ueberlassung eines Motorrades an einen Jugendlichen, der nicht im Besitze eines Führerscheines war, erhielt der Fahrradhändler F. aus Kamen einen Strafbefehl über 20 Mark. Er hatte am 24. Februar in Kamen ein ihm gehöriges Motorrad an einen 15jährigen Jungen übergeben, der an sich zur Führung des Motorrades nicht berechtigt gewesen sein soll. Angeklagter erhebt jedoch Einspruch mit der Begründung, daß das fragliche Motorrad ein Kleinkraftrad mit eingebautem Motor, das nach Hubvolumen und Bohrungen weder steuerpflichtig war, noch eines Scheines für den Führer bedurfte, gewesen sei. Das Kraftrad erfordere lediglich eine Typenbescheinigung, aus der die Steuerfreiheit hervorgehe. Diese wäre seinerzeit vorhanden gewesen. Gemäß dem Antrag des Amtsanwaltes erkennt das Gericht auf Freisprechung und Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse. — Ein „eifriger" Steuerzahler ist der Bergmann O. F. aus Kamen. Er hatte bereits mehrere Mahnungen zur Zahlung der Kirchensteuer erhalten; am 24. Mai folgte nun eine Aufforderung, bis 4. Juni die Steuer im Betrage von 9,20 Mark zu zahlen, andernfalls er gepfändet würde. F. hatte kein Geld und da er vor kurzer Zeit einen Anzug gekauft hatte, befürchtete er, daß ihm dieser gepfändet würde. Kurz vor den Pfingstfeiertagen wäre ihm dies recht unangenehm gewesen und er beschloß, „Geld aufzutreiben." Er entwendete aus einem verschlossenen Kaninchenstall in Westick ein Kaninchen mit 5 Jungtieren mittels Einbruches und machte sich von dannen. Auf halbem Wege trat ihm jedoch die heilige Hermandad in den Weg und übernahm die Rückgabe der Kaninchen an ihren Eigentümer, wie auch die Anzeigeerstattung. Der Amtsanwalt beantragte gegen den rückfälligen Dieb, der bereits wegen Diebstahls, Hehlerei und unbefugten Waffentragens vorbestraft ist, 6 Monate Gefängnis. Unter Zubilligung mildernder Umstände sprach das Gericht ein Urteil über 4 Monate Gefängnis wegen schweren Diebstahls aus. — Wegen Hehlerei wurde gegen den vom Erscheinen befreiten Arbeiter K. J. von Dortmund verhandelt. J. hatte einem Bekannten aus Kamen, mit dem er gemeinschaftliche Diebstähle geplant hatte, einen Schlüpfer abgekauft, obwohl er wußte, daß dieser gestohlen war. Er entschuldigte sich laut Vernehmungsprotokoll damit, daß er sich in schwieriger Lage befunden hätte und dem Dieb des Mantels nicht gut den Kauf hätte abschlagen können. Er habe ihn aber sofort wieder verkauft. Im Uebrigen befindet sich der junge Hehler in Fürsorgeerziehung. Das Gericht erkannte dem Antrag des Amtsanwaltes entsprechend, auf eine Woche Gefängnis. Dem Angeklagten wird Strafaussetzung auf 3 Jahre zugebilligt, von einer Buße wird abgesehen, da sich J. ja in Fürsorgeerziehung befindet und dort keine Einnahmen bezieht. — Hehlerei wird auch dem Bergmannsehepaar P. K. und A. K. aus Nünthe vorgeworfen. Sie haben im Februar des Jahres einem 10jährigen Schüler einen Hund abgekauft, der diesem „zugelaufen" war. Ein Strafbefehl über je 15 Mark war die Folge. Die Angeklagten führen bei der Einspruchsverhandlung an, daß sie dem Schüler schon zweimal vorher Hunde abgekauft hatten. Sie hätten sich seinerzeit auch überzeugt, ob diese von dem Jungen verkauft werden durften. Der vorletzte Hund war ein großer Schäferhund, für den sie eine Mark zahlten. Sie glaubten also ohne weiteres die Angaben des Schülers, daß der dritte Hund auch dessen Tante gehöre. Tatsächlich hatte der Junge den Hund in der Waschküche eingefangen und dann für 50 Pf. an das Ehepaar verkauft. Das Gericht konnte nach dieser Sachlage nicht zu einer Verurteilung gelangen und sprach die Angeklagten frei. — Nicht erschienen ist der Knecht K. von Mühlhausen bei Unna, der wegen Diebstahls geladen war. Es wurde für den nächsten Termin seine Vorführung angeordnet.

*

Wegen Typhusverdachts wurde gestern nacht ein Kranker aus Overberge durch die Sanitätskolonne zum Krankenhause Unna verbracht und dort in die Isolierbaracke aufgenommen. Dieser Fall gibt zu denken. Ganz abgesehen von der bedeutenden Mehrarbeit und dem Zeitverbrauch, der den opferbereiten Mitgliedern der Sanitätskolonne aus solchen Transporten erwächst, will es unerklärlich erscheinen, daß das hiesige Krankenhaus noch nicht soweit ausgebaut ist, daß eine besonders isolierte Baracke auch Typhus- oder andere Infektionserkrankte aufnehmen kann. Bei einem stärkeren Auftreten einer Infektionskrankheit müßte dieser weite Transport unbedingt zu Störungen in der möglichst raschen Isolierung der Erkrankten führen. Dabei fällt auch der Transportweg als evtl. bekeimtes Gebiet in die Wagschale. Hoffentlich tritt in dieser Beziehung bald eine Aenderung ein.

S. **Unna**, 6. Aug. **(Sparkassen-Direktor a. D. Homberg tot.)** In der Frühe des Montags, gegen 5 Uhr, verschied der Sparkassen-Direktor a. D. Wilhelm Homberg an den Folgen eines kürzlich erlittenen Schlaganfalles im hohen Alter von 72 Jahren. Mit ihm ist eine weithin bekannte und geschätzte Persönlichkeit aus dem Leben geschieden. Fast 30 Jahre lang hat der Verstorbene die Sparkasse des Amtes Unna-Kamen geleitet. Aus kleinen Anfängen heraus entwickelte sich die Sparkasse unter seiner Leitung in dieser Zeit zu einem bedeutenden und großen Geldinstitut.

*

Dortmunder Rundschau.

Der Gesamtverband der Krankenkassen Deutschlands hat auf seiner 9. ordentlichen Jahresversammlung in Aachen am 28. Juli 1925 beschlossen, seine 10. Jahresversammlung im Jahre 1926 in Dortmund abzuhalten.

(Flugbesuch holländischer Pressevertreter in Dortmund.) Mit dem regelmäßig zwischen Dortmund und Rotterdam verkehrenden Flugzeug der holländischen Luchtvaart Maatschappij trafen zum Besuch des Dortmunder Flughafens und der Stadt Dortmund fünf Vertreter führender holländischer Zeitungen auf dem Dortmunder Flughafen ein, und zwar die Herren Schraver vom „Nieuwe Rotterdamsche Courant", Casteel von „De Tijd", van Looy von „Het Volk", von Tienhoven vom „Algemeen Handelsblad", Frederiks von „A. N. E. T. A." Die Herren, zu deren Begrüßung sich der städtische Verkehrsdezernent Magistratsassessor Dr. Schantz, der Leiter des Flughafens, Major a. D. Sommer, und Herr Sonnemann, der Vorsitzende des Dortmunder Pressevereins, eingefunden hatten, nahmen eine Besichtigung der Stadt Dortmund und einiger industrieller Anlagen vor und fliegen heute mittag wieder nach Holland zurück.

*

Verbandstagung der Felke-Vereine in Dortmund.

Dortmund, 5. Aug. Am Sonnabend und Sonntag tagte der Verband der Felke-Vereine im Hotel-Restaurant Biedermeier in Dortmund unter lebhafter Beteiligung der Abgeordneten der Felke-Vereine aus dem ganzen deutschen Reiche. Herr Fabrikbesitzer Friedrich Bornemann aus Krefeld, der fast 25 Jahre Vorsitzender des Verbandes ist, begrüßte die Abgeordneten in herzlichster Weise. Der Verbandssekretär Herr Stader aus Krefeld erstattete Bericht über die Verbandstätigkeit, woraus hervorging, daß die Felke-Bewegung sich einer zunehmenden Beliebtheit in der Bevölkerung erfreut und daß eine Anzahl neue Vereine in der Berichtsperiode gegründet wurden. Nach Erledigung interner Verbandsangelegenheiten, wie Rechnungsprüfung, Festsetzung der Verbandsbeiträge, Neuwahlen des Vorstandes und des Presseausschusses begannen die Beratungen. Es wurden neue Verbandssatzungen verabschiedet, die Werbetätigkeit und Vereinsarbeit eingehend beraten, ein Verbandsabzeichen festgesetzt und ein Zusammenschluß der beglaubigten und anerkannten Felke-Vertreter zu einem Vertreter-Verband, als Unterverband des Verbandes der Felke-Vereine beschlossen, zur Wahrnehmung der Interessen der Felke-Bewegung und zur Reinhaltung der Felke-Methode. Recht lebhaft wurde die Felke-Vertreterfrage beraten und erweiterte Grundsätze für die Ausbildungskurse festgelegt. Der Antrag auf Schaffung einer Ehrenurkunde für 25jährige treue Mitgliedschaft und für Mitglieder, die sich besonders hervorragend in der Felke-Bewegung betätigen, fand einstimmig Annahme. Sodann wurde beschlossen, daß der Verband mit den Felke-Jungbornen, Felke-Kuranstalten, Felke-Erholungsheimen Vereinbarungen trifft, wodurch den Mitgliedern der Felke-Vereine beim Besuch dieser Anstalten besondere Vergünstigungen gewährt werden. Zu der Impffrage faßte der Verband eine Entschließung, die dem Reichstag, Landtag und den Ministerien und allen maßgebenden Körperschaften übermittelt wird, in der die Aufhebung des Impfzwanges oder eine Volksabstimmung über das Weiterbestehen des Impfgesetzes verlangt wird. Am 7. Februar 1926 findet zu Ehren des Herrn Pastor Felke, der sein 70. Lebensjahr vollendet, ein außerordentlicher Verbandstag in Sobernheim a. d. Nahe, dem Wohnsitz des Herrn Pastor Felke, statt, mit der einzigsten Tagesordnung: „Ehrung des Herrn Pastor Felke". Als Ort der nächsten Tagung wurde Düsseldorf bestimmt.

*

Bundestag 1925 des Westfälisch-Lippischen Handwerkerbundes am 22. und 23. August in Dortmund.

Drei Jahre sind ins Land gegangen seit dem letzten westf.-lipp. Handwerkertag in Münster. Nach langer Pause werden nunmehr die westfäl.-lipp. Handwerker zum 22. und 23. Aug. nach Dortmund aufgerufen. In den vergangenen Jahren hat man infolge der aus der Inflation sich ergebenden Schwierigkeiten von einer Tagung absehen müssen. Jetzt nun sollen wieder einmal alle Handwerker von Westfalen und Lippe sich zu einer Heerschau zusammenfinden, um zu zeigen, daß das Handwerk gewillt ist, seinen ihm zustehenden Platz im Staats- und Wirtschaftsleben zu wahren und zu befestigen. Nach den bisherigen Anmeldungen darf mit einer außerordentlich starken Teilnehmerzahl vor allem am Sonntag, den 23. Aug., gerechnet werden. An den Bundestagen im Jahre 1921 in Bielefeld und im Jahre 1922 in Münster haben rund 40 000 Handwerker teilgenommen. Es ist mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß diese Zahl in diesem Jahre überschritten werden wird. — Auf der außerordentlichen Vollversammlung des Bundes am Samstag, den 22. Aug., werden eine Anzahl vorliegender Anträge beraten werden, welche die wichtigsten Tagesfragen behandeln. Bei der öffentlichen Handwerker-Kundgebung am Sonntag, den 23. Aug., werden Herr Reichstagsabgeordneter Syndikus Nientimp-Bochum und der Vorsitzende der Handwerkskammer Arnsberg, Herr Kürschnermeister Wurm-Lüdenscheid, die wirtschaftlichen Tages- und die Organisationsfragen des Handwerks behandeln. Eine besondere Bedeutung erhält der Bundestag durch die gleichzeitig stattfindende große westfäl.-lipp. Handwerks- und Gewerbeschau, die ausgezeichnet organisiert und von Handwerkern gut beschickt, als größte Handwerksausstellung Westdeutschlands geeignet ist, den Besuchern des Handwerkstages wertvolle Eindrücke mitzugeben. Daß das Handwerk aus Kamen und Umgebung Mann für Mann antreten und ebenso wie die Frauen und sonstigen erwachsenen Angehörigen auf dem Plan erscheinen werden, ist keine Frage.

Am Freitag, den 7. Aug., abends 8¼ Uhr, wird sich der hiesige Innungsausschuß bei Kümper, Rathaus, versammeln, um alle Einzelheiten zu besprechen und die Vorbereitungen für einen gemeinsamen, geschlossenen Besuch zu treffen. (Siehe auch Inserat.)

*

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Münster, 5. Aug. **Eine verhängnisvolle Schwarzfahrt** unternahm der Kraftwagenführer Heinrich Roerbrock aus Hemden bei Bocholt mit seiner Braut, einem Wagenführer Heikamp und den Eheleuten Hagenbeck aus Millingen. Es war eigentlich ein gewagtes Stück, mit einem reparaturbedürftigen Wagen zu fahren, bei dem die Vorderachse defekt, die Räder lose waren, so daß der Wagen wackelig war. Kurz vor Anholt ist eine scharfe Kurve, die zu nehmen diesmal besonders schwierig war, weil ein Lieferwagen überholt werden mußte. Das Tempo schien auch etwas reichlich, da immerhin 30 Kilometer gefahren wurden. Das Steuer versagte und der Wagen prallte gegen einen Baum. Sämtliche Insassen bis auf den Chauffeur wurden herausgeschleudert und rollten die Böschung hinunter ins Wasser. Der Wagenführer Heikamp war glimpflich davongekommen und nahm sich sofort der Verunglückten an. Auch Roerbrock griff schnell ein. Er brachte zunächst seine Braut in Sicherheit. Den Eheleuten Hagenbeck war es schlimm ergangen, sie saßen mit dem Kopf im Morast, und als man sie hervorholte, war die Frau bereits tot, während der Mann nach kurzer Zeit auch starb. Das Schöffengericht, das sich mit dem Fall beschäftigte, verurteilte den Angeklagten Roerbrock wegen fahrlässiger Körperverletzung mit Todeserfolg zu sechs Monaten Gefängnis.

Detmold, 5. Aug. **(Die westfälischen Sänger auf den Jubiläumsfeiern in Detmold.)** Die Hermannsfeiern haben, wie bereits berichtet, mit dem großen Jubiläumsfeste des Lippischen Sängerbundes einen vielversprechenden Anfang genommen. Der Vorsitzende des Westfälischen Sängerbundes brachte dem Bruderbund die herzlichsten Glückwünsche dar und überreichte eine künstlerisch ausgeführte Glückwunschadresse. Im Namen des Gesamtvorstandes des Deutschen Sängerbundes und der übrigen Unterorganisationen sprach dessen Vorsitzender, Rechtsanwalt List (Berlin). Er gedachte in seinen Ausführungen der österreichischen Stammesgenossen und der im Weltkriege gefallenen deutschen Sänger und schilderte der Menge in beredten Worten die zur Einigkeit mahnende Idee des Hermannsdenkmals. Mit einem begeistert aufgenommenen Heilruf auf das deutsche Vaterland klang die Rede feierlich aus, worauf die Nationalhymne gesungen wurde. Den Beschluß des Festaktes bildete die von allen Sängern unter Begleitung der Kapellen gesungene Hymne Beethovens: Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre. — In den Zelten entwickelte sich ein durch keinen Mißton getrübtes fröhliches Treiben, dem auch ein kurzer Gewitterregen keinen Abbruch tun konnte.

Höntrop, 5. Aug. **(Ein tödliches Autounglück.)** Schon wieder einmal hat der Autoverkehr auf der Chausseestraße ein Opfer gefordert. Von der Richtung Steele kam ein Personenauto, welches einen einzelnen Radfahrer überholen wollte und versuchte links an ihm vorbeizukommen. Im selben Augenblick überquerte auch der Radfahrer die Straße, da er auf der Gegenseite mit einigen Radfahrern, die von Bochum herkamen, sprechen wollte. Er bemerkte den herankommenden Wagen nicht und fuhr gerade davor. Durch die heftige Wucht des Anpralles wurde er mitsamt dem Rade umgeworfen. Der Unglückliche prallte dabei mit dem Kopf gegen einen Baum und war sofort bewußtlos. Das Auto hielt sofort. Mit Hilfe einiger Passanten wurde der Schwerverletzte ins Auto gebracht und zum katholischen Krankenhaus in Wattenscheid gefahren. Dort ist er seinen Verletzungen erlegen. Der Bedauernswerte ist der 22jährige Arbeiter Kraniak aus Horst.

Gladbeck, 5. Aug. **(Ablehnung der Gladbecker 9-Millionen-Anleihe.)** Der Anleihebedarf der Stadt Gladbeck für das Rechnungsjahr 1924-25 stellt sich einschließlich der auf die Stadt Gladbeck entfallenden Beteiligung an der Schnellbahn auf 9 095 000 Mark. Obgleich der Finanzausschuß die Aufnahme der Anleihe empfahl, lehnte ihn das Plenum der Stadtverordnetensitzung mit einer Zufallsmehrheit von 20 : 19 Stimmen (gegen die Stimmen des Zentrums und der Sozialisten) ab.

Buer, 5. Aug. **(Die Zeche Westerholt ohne Wasser.)** Um die Folgen eines Wasserrohrbruchs zu beseitigen, mußte die Wasserzufuhr abgesperrt werden. Infolge dieser Wasserabsperrung war die Zeche Westerholt ohne Wasser, so daß die Maschinen nicht arbeiten konnten. Deshalb mußten die Bergleute aus der Grube geholt werden. Die Morgenschicht konnte nicht anfahren.

Barmen, 4. August. **(Rheinische Obstmesse.)** In Barmen soll im Herbst eine Rheinische Obstmesse, eine Veranstaltung für das gesamte Rheinland, stattfinden.

Nr. 182
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Donnerstag, den 6. August, 1925.

Zum Wirtschaftskrieg mit Polen.

Dr. Posse über den Zollkrieg.

Ministerialdirektor Dr. Posse, einer der maßgebenden Dezernenten der deutschen Handelspolitik, äußerte sich über den Wirtschaftskrieg mit Polen u. a. wie folgt:

Im allgemeinen wird von der deutschen Oeffentlichkeit der Wirtschaftskrieg mit Polen gebilligt. Ich möchte mit allem Nachdruck darauf hinweisen, daß wir den Zollkrieg mit Polen zu einem guten Ende zu bringen gewillt und entschlossen sind, auf der Grundlage der erlassenen Maßnahmen alle uns zur Verfügung stehenden Mittel einzusetzen. Wir sind der Auffassung, daß die wirtschaftliche Lage in Polen die verantwortlichen polnischen Instanzen schon bald zu näherem Nachdenken über die Lage veranlassen wird. Wir werden polnische Vorschläge selbstverständlich nicht ablehnen und wären sicherlich auch bereit, noch vor dem verabredeten Termin des 15. September 1925 mit Polen von neuem zu verhandeln, wenn nur von polnischer Seite Erklärungen abgegeben werden können, die eine neue Verhandlungsbasis schaffen. Wenn jetzt von polnischer Seite nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland der Versuch gemacht wird, die Schuld an dem Wirtschaftskrieg den deutschen Unterhändlern und den zuständigen Ressorts der Reichsregierung zuzuschieben, so muß deutlich darauf hingewiesen werden, daß Polen unbestreitbar den Anfang mit dem Wirtschaftskrieg gemacht hat.

Der polnische Postdienst in Danzig.

Das Sachverständigenkomitee für die Abgrenzung des Hafengebietes von Danzig für den polnischen Postdienst hat seine Arbeiten abgeschlossen. Das Komitee hat einen Bericht ausgearbeitet, in dem das Zustandekommen einer vollständigen Einigung festgestellt wird. Bei seinen Vorschlägen zur Festsetzung der Abgrenzung des Postgebietes, für die die sogenannte „grüne Linie" eingeführt wird, stützt sich das Komitee auf den Beschluß des ständigen internationalen Gerichtshofes im Haag, der der Ansicht Ausdruck verliehen hat, daß nach dem Wortlaut des Versailler Vertrages und der Pariser Konvention im vorliegenden Streitfall unter dem Begriff „im Hafengebiet von Danzig" eine „internationale Zone" zu verstehen ist. Der Bericht mit den Vorschlägen der Sachverständigen wird zunächst dem Oberkommissar des Völkerbundes in Danzig zugeleitet, bevor er den Mitgliedern des Völkerbundes zugestellt wird.

Die Entpolitisierung der Schule.

Schulfragen im Badischen Landtag.

Kultusminister Dr. Hellpach in Karlsruhe hob im Verlaufe einer Schuldebatte im Badischen Landtag hervor, daß es beim Bemühen um die Entpolitisierung der Schule gelungen sei, die Jugend zur freiwilligen Ablegung aller politischen Abzeichen zu bewegen. Ihre unverdorbene menschliche Einstellung habe die Beseitigung der Abzeichen als Wohltat empfunden. Man soll auch nicht jedes Wort unreifer Menschen allzu tragisch nehmen, wie das vielfach geschehen sei. Zur Grundschule äußerte der Minister, eine 13jährige Schulzeit könne nicht verantwortet werden, es müsse sich eine andere Lösung des Schulproblems finden lassen. Dem Einbau von Sprachklassen in die Grundschule bringe das Ministerium Sympathie entgegen, denn ohne Zweifel werden diese Klassen dazu beitragen, den Zustrom rein praktisch gerichteter Schüler zu den höheren Schulen zu verringern. Zu befürworten sei hier das Mannheimer System, eine Art Mittelschule.

Bedingung sei jedoch, daß solche Einrichtungen nicht den Charakter von Klassenschulen erhalten. Die Aufbauschule müsse organisch an die Grundschule angefügt werden, damit die Auslese nach dem Ermessen der Lehrer und nicht dem subjektiven Empfinden der Eltern vorgenommen werden könnte.

Aufwertungsdienst und Zinsenzahlung.

Das Aufwertungsgesetz enthält keine Bestimmungen darüber, wann die gemäß § 28 geschuldeten Zinsen zu zahlen sind, überläßt diese Frage vielmehr den zwischen den Beteiligten getroffenen vertraglichen Abreden. Die Zinsen sind in denselben Zeitabschnitten (halb- oder ganzjährig, vor- oder nachträglich) zu zahlen, wie dies das zwischen den Beteiligten bestehende Schuldverhältnis vorsieht. Zinsen, die jedoch bereits vor dem 1. August d. J. fällig geworden sind, brauchen nicht vor dem 1. August entrichtet zu werden (Artikel III des Gesetzes vom 28. Juni 1925, Reichsgesetzblatt I Seite 92).

Zu zahlen sind für das erste Halbjahr 1925 1,2 v. H. Zinsen, und zwar von dem Aufwertungsbetrage von 25 v. H. Dieser Aufwertungsbetrag ist auch dann zu Grunde zu legen, wenn der Gläubiger mit Rücksicht auf § 10 des Gesetzes glaubt, eine höhere Aufwertung verlangen zu können, oder wenn der Schuldner auf Grund des § 8 eine Herabsetzung der Aufwertung beantragt, solange nicht die Aufwertungsstelle einen anderen Satz als 25 v. H. festgesetzt hat.

Die Forderung der Ruhrbergleute.

Stellungnahme zu den Berliner Besprechungen.

Die Berliner Besprechungen des Ruhrbergbaues mit der Reichsregierung haben in Bergarbeiterkreisen des Ruhrreviers lebhaften Widerhall gefunden und eine große Zahl Bergarbeiterversammlungen hat zu der Berliner Aussprache kritisch Stellung genommen. So wurden seitens des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter über 20 Versammlungen abgehalten. In diesen Versammlungen wurde ausgeführt, daß sich die Notlage im Ruhrgebiet bis zur Unerträglichkeit gesteigert habe. Zechenstillegungen, Betriebseinschränkungen und Feierschichten hätten eine katastrophale Entwicklung herbeigeführt. Mit wirtschaftlichen Notwendigkeiten ließen sich diese Maßnahmen allein nicht begründen. Nicht leugnen lasse sich eine große Absatzkrise im Ruhrbergbau. Man werde aber den Eindruck nicht los, daß diese benutzt werde, die Bergarbeiterschaft in die vor dem Kriege bestandene Abhängigkeit zu bringen, und somit auch die gewerkschaftlichen und sozialpolitischen Rechte der Bergarbeiter zu beseitigen. Darüber bestehe in den Bergarbeiterkreisen eine große Erbitterung. Der Regierung wurde Passivität gegenüber dem Vorgehen der Bergwerksbesitzer vorgeworfen, ja sogar Unterstützung der Pläne derselben. Das Bestreben der Bergwerksbesitzer sei, die Regierung für eine Verlängerung der Arbeitszeit im Ruhrbergbau und für den Abbau der Sozialversicherung, insbesondere des Reichsknappschaftsgesetzes zu gewinnen. Dieser ernstlichen Gefahr gegenüber hätten sich die Bergarbeiterorganisationen zu einer gemeinsamen Abwehrtätigkeit entschlossen, und bei der Reichsregierung vorstellig zu werden, um endlich Klarheit über das tatenlose Verhalten derselben gegenüber den Verhältnissen im Ruhrbergbau und über ihre Stellung zu den Plänen der Unternehmerschaft zu erhalten. Aber das nicht allein: Die Bergarbeiterorganisationen hätten es für ihre ernste Pflicht gehalten, der Reichsregierung die Forderungen der Bergarbeiter zu unterbreiten und die Regierung zu entschlossenem Handeln zu bewegen. In dieser Hinsicht seien die Berliner Verhandlungen nicht ohne Erfolg geblieben. In den Versammlungen wurde betont, daß die Hauptursache der Krise im Ruhrbergbau auf die mehrjährige Ruhrbesetzung zurückzuführen sei, weshalb die Regierung auch besondere Verpflichtungen für dieses Gebiet habe. Die erwerbslos gewordenen Bergleute hätten Anspruch auf ausreichende Unterstützung umso mehr, weil das Ruhrgebiet noch für längere Zeit Notstandsgebiet sei. Dringend notwendig sei eine bessere Regelung der Lohnfrage. Die Erklärung der Bergarbeitervertreter in der Berliner Besprechung, daß die Frage einer Arbeitszeitverlängerung auf die Höhe der Vorkriegszeit im Bergbau für sie nicht diskutabel sei, wurde in allen Versammlungen restlos gebilligt. Die Erfahrungen in anderen Bergbaubezirken hätten gelehrt, daß auch bei der verkürzten Arbeitszeit die Friedensleistung fast erreicht sei. Im Ruhrbezirk sei schon jetzt die Hauerleistung 9 Prozent höher als im Jahre 1913. Die Regierung müsse sich zur Beseitigung der Absatzkrise für eine Verkürzung der Arbeitszeit auf internationalem Wege einsetzen. Mit einer Sparsamkeit in der Rentenzuweisung der Knappschaft würde dem Uebel nicht abgeholfen werden. Gespart könne werden bei den Verwaltungskosten der Ruhrknappschaft, die von 2 489 400 Mark im Jahre 1913 auf 6 419 618 Mark im Jahre 1924 gestiegen seien. In den Versammlungen wurden folgende Forderungen der Bergarbeiterschaft an die Reichsregierung gestellt:

Die Regierung müsse 1. das Ruhrgebiet als Notstandsgebiet behandeln, 2. die Lebens- und Existenzmöglichkeiten der Bergarbeiter sicherstellen, 3. für eine Verkürzung der Arbeitszeit im Bergbau eintreten, 4. Mittel und Wege angeben, wie die minderbemittelten Arbeiterfamilien vor den preissteigernden Wirkungen der neuen Zölle geschützt werden.

Das Ergebnis der Berliner Besprechungen könne längst nicht befriedigen. Man wolle abwarten, ob die Reichsregierung den Bergarbeitern im Ruhrgebiet ernstlich helfe. Sie kenne jetzt die Lage der Bergarbeiter, nun habe sie auch ernstlich zu handeln. Finanzielle Schwierigkeiten könnten nicht vorgeschützt werden, umsoweniger, als der Reichsfinanzminister noch erhebliche Mittel habe zur Besoldungsverbesserung der Staatsbeamten. Die Ruhrbergleute verlangten endlich Taten zu sehen, zur baldigen Erfüllung ihrer berechtigten Forderungen.

Der Alte Verband und die Krise.

Der Verband der Bergarbeiter Deutschlands faßte auf einer außerordentlichen Reichskonferenz eine Entschließung, in der es heißt: Die Konferenz stellt fest, daß die Lohnverhältnisse im deutschen Bergbau infolge der stetig steigenden Lebenshaltungskosten unerträglich geworden sind. Dieser Umstand wird durch die geradezu wirtschaftsfeindliche Zoll- und Steuerpolitik der Reichsregierung und der Reichstagsmehrheit noch weiter verschlimmert. Eine Kürzung des Reallohnes bedeutet aber unter den heutigen Verhältnissen eine Verringerung der Leistungsfähigkeit der deutschen Bergarbeiter. Deshalb verurteilt die Konferenz auf das schärfste die Lohnpolitik der Unternehmer und bedauert die vielfach festzustellende Unterstützung dieser Politik durch amtliche Schlichtungsorgane. Die Konferenz wendet sich entschieden gegen das Bestreben der Unternehmer unter Vorgabe der Produktionsverbilligung, Arbeitszeitverlängerungen herbeizuführen. Jedem Versuch der Unternehmer, die Arbeitszeit zu verlängern, wird der Bergarbeiterverband den stärksten Widerstand entgegensetzen. Die Konferenz verlangt, daß die notwendige Umstellung im Bergbau der Willkür der Unternehmer entzogen und nur gemeinsam mit den Bergarbeiterorganisationen durchgeführt wird. An die Bergarbeiterschaft richtet die Konferenz den Appell zur Besserung der Lage auch ihrerseits dadurch beizutragen, daß bei der herrschenden Arbeitslosigkeit Ueberschichten nicht verfahren werden.

Ein letzter Appell.

des sächsischen Finanzministers Dr. Reinhold.

In den Dresdener Neuesten Nachrichten ergreift Finanzminister Dr. Reinhold zu einem letzten Apell in zwölfter Stunde an die Reichsregierung in Sachen des Finanzausgleichs das Wort. Er erklärt. Der Finanzausgleich in seiner jetzigen Form bedeutet nach einmütiger Auffassung der Länder eine so weitgehende Veränderung der bisherigen Steuerverteilung zugunsten des Reiches, daß die Länder ihre Realsteuern, deren Abbau im Sinne der Verbilligung der Produktion auf das dringendste zu wünschen wäre, noch weiter anspannen müssen. Die großen Wirtschaftsverbände, die die öffentliche Meinung im Sinne der Vorlage zu beeinflussen suchen, sind vollständig im Irrtum, wenn sie von der Durchsetzung des Finanzausgleiches in seiner vorliegenden Form eine Ermäßigung der Steuerlast erwarten. Gerade das Gegenteil wird eintreten, und zwar, wenn statt der von der Wirtschaft mit vollstem Recht geforderten Senkung der produktionsverteuernden Realsteuern, insbesondere der Gewerbesteuer, hier an der falschesten Stelle der Wirtschaft neue Lasten aufgebürdet werden, die ein gerechter und wirtschaftspolitisch richtiger Finanzausgleich vermeiden würde. Denn es steht nun einmal fest, daß den Ländern zur Balanzierung ihres Etats nur noch die Ausschöpfung der Realsteuern übrig bleibt, das heißt der rohesten und wirtschaftsfeindlichsten Steuerform, die es überhaupt gibt. Ganz anders liegen die Dinge beim Reiche. Zur Balanzierung des Reichsetats sind noch Reserven vorhanden, deren Heranziehung notwendig ist, ehe man sich den produktionsverteuernden Steuern hingeben darf. Der sächsische Finanzminister protestiert dann gegen die Verallgemeinerung der Angriffe gegen die Finanzpolitik der deutschen Gemeinden und betont schließlich noch, daß der Kampf gegen den Finanzausgleich kein Kampf gegen den Reichsgedanken sei, sondern lediglich eine Abwehr unberechtigter Forderungen seitens des Reichs. Solange die Weimarer Verfassung die Länder bestehen läßt und ihnen für den Wiederaufstieg unserer Nation außerordentlich wichtige Funktionen zuweist, müssen sie auch die Möglichkeit haben, ihre Verpflichtungen zu erfüllen, ohne zu einer kurzsichtigen und wirtschaftsfeindlichen Steuerpolitik gezwungen zu werden.

Deutschsprechende Franzosen.

Französische Ethnographie.

Das „Echo de Paris" macht vor einigen Tagen folgende erschütternde Feststellungen: „Nach Trier ist Düsseldorf die am meisten gallische Stadt des Rheinlandes. Die deutschen Historiker lehren uns, daß ein keltischer Stamm sich hier lange gegen die Brukterer hielt. Die Vergangenheit des Großherzogtums Berg, von dem Düsseldorf die Hauptstadt war, ist eine einzige lange Revolte gegen das habgierige Preußen, dem ein kurzer mit Liebe für Frankreich erfüllter Zeitraum folgte. Es genügt, einen Rheinländer aus Düsseldorf mit einem Westfalen aus Bochum zu vergleichen, um zu erkennen, daß es hier zwei Rassen gibt, die voneinander weiter entfernt sind, als es die Preußen aus Königsberg und die Franzosen sind. Denn die Preußen aus Königsberg sind Franken, die jahrhundertelang einträchtig mit Polen lebten. Düsseldorf hat 600 000 Einwohner, von denen 50 000 unter Lebensgefahr ihre Abneigung gegen Preußen gezeigt haben. Man hat uns in Paris gesagt, daß Düsseldorf ein wertloses Pfand sei und daß es richtig sei, dieses Pfand umsonst oder für das trügerische Versprechen, daß der Vertrag von Versailles ewig sei, herzugeben. Das ist aber nicht die Meinung derjenigen, die hier gelebt haben. Düsseldorf ist mehr als Köln die Hauptstadt des Rheinlandes. Diese große und schöne Stadt des linken Rheinufers abzutrennen, heißt, eine Provinz entzweischneiden, die eines Tages unsere Freundin sein wird — nehmen wir an in zehn Jahrhunderten und zwar selbst unter Berücksichtigung der Rassenmischung, weil die Menschen, die hier wohnen, ohne es zu wissen, Franzosen sind, die deutsch sprechen. Jawohl Franzosen, das heißt lateinische Gallier, mit Franken vermischt. Armer Josef Smeets! Unverstandener Märtyrer der rheinischen Idee, Herr Briand hat dich heute erneut weinen lassen, indem er ein neues Kapitel dem Buch beifügte, welches unsere Enkel über das Verderben unserer Zukunft schreiben wird. Briand gibt Düsseldorf auf, indem er (das ist republikanische Tradition) die Schuld auf Herriot wirft. Und was erhält er dafür? Einige nichtssagende, mit Honig versüßte Worte."

Es ist wenigstens anzuerkennen, daß der Schreiber Düsseldorf noch tausend Jahre Zeit läßt, bis es die Wiedervereinigung mit Marianne zu bewirken hat. Für tausend Jahre dürften die Düsseldorfer allerdings aus der jetzigen Besetzung auch zunächst noch von der „Liebe" Frankreichs für seine Rheinlandsöhne genug haben.

Monsieur Raults Französierungs-Politik.

Aus dem Saargebiet häufen sich die Nachrichten, daß Monsieur Rault das letzte Jahr seiner Wirksamkeit auf dem ihm vom Völkerbund zugewiesenen Posten mit allem Eifer dazu ausnutzt, um die von ihm beliebte Französierungspolitik im Sinne seiner Pariser Auftraggeber möglichst erfolgreich zu betreiben. Die allgemeine wirtschaftliche Notlage des Landes, wie sie jetzt gelegentlich des großen Ausstandes der Saarbergarbeiter besonders kraß hervortritt, hat bisher nur dazu beigetragen, die Erregung der saarländischen Bevölkerung bis zum äußersten zu steigern. Zu irgend welchen durchgreifenden Maßnahmen aber von seiten der Saarregierung ist es bisher nicht gekommen. Man hatte ja auch in diesem Kreise der Franzosen und Franzosinge so ganz andere Sorgen täglich vor Augen, darunter vor allem die Angst vor der nicht wegzuleugnenden Tatsache, daß bisher alle brutalen und ebenso diplomatischen Mittel, die angewandt wurden, um das Saardeutschtum einzufangen oder zu unterdrücken, genau den gegenteiligen Erfolg gezeitigt haben.

Belgien und der Sicherheitspakt.

Konferenz noch im September?

Die Brüsseler „Etoile Belge" spricht in Auseinandersetzungen über die deutsche Antwortnote über die Möglichkeit einer September-Konferenz, an der auch Deutschland teilnehmen könne. — England und Belgien seien einer solchen Konferenz geneigt, nur Frankreich zögere noch, seine Zustimmung zu geben. Die fällige Völkerbundstagung in Genf werde am 7. September beginnen, und Chamberlain, Briand und Vanderbelde, die alle drei in Genf sein werden, Gelegenheit geben, persönlich den Gedankenaustausch über den Sicherheitspakt weiter zu treiben. Man rechnet dann in der zweiten Septemberhälfte mit einer Konferenz unter eventueller Teilnahme Deutschlands.

Keine Unterstützung Abd el Krims.

von Seiten Deutschlands.

Seit längerer Zeit bringt ein gewisses Teil der ausländischen Presse immer wieder Nachrichten über eine angebliche deutsche Unterstützung Abd el Krims. Durch Mitteilung einzelner Namen von deutschen Offizieren, die sich angeblich bei Abd el Krim befinden sollen, soll der Eindruck der Richtigkeit derartiger Nachrichten erweckt werden. So hat unter dem 31. Juli wieder eine französische Agentur aus Rabat gemeldet, ein früherer deutscher Generalstabsoffizier Forster sei militärischer Berater Abd el Krims, bei dem sich auch noch andere ehemalige deutsche Generalstabsoffiziere, unter diesen ein früherer deutscher Major von Tannenberg, befänden. Sind auch derartige Behauptungen von amtlicher Stelle der in Frage kommenden ausländischen Regierungen niemals aufgestellt und Nachrichten dieser Art aus Marokko selbst auf das nachdrücklichste dementiert worden, so hat doch die Tatsache, daß bestimmte Namen genannt worden sind, die zuständigen deutschen Stellen zu erneuten Erhebungen veranlaßt. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, hat es im deutschen Generalstab einen Offizier namens Forster niemals gegeben. Ebenso wenig hat sich ein Offizier von Tannenberg im deutschen Heer befunden. Hieraus ergibt sich zur Genüge, daß diese Meldungen, ebenso wie alle anderen, betreffend die Teilnahme deutscher Offiziere an den Operationen Abd el Krims aus der Luft gegriffen sind.

*

Kleine Nachrichten.

Die Steuergesetze und die Zollvorlage dürften, nach Mitteilungen aus Rechtskreisen, bis zum Montag abend der nächsten Woche, eventuell unter Zuziehung des Sonntgas für eine Plenarsitzung, verabschiedet werden können.

In den Lohnverhandlungen mit der Reichsbahngesellschaft wurde Uebereinstimmung zwischen den Parteien darüber erzielt, daß die sich anschließenden weiteren Verhandlungen etwa am 17. August wieder aufgenommen werden sollen.

Zum Redner bei der offiziellen Verfassungsfeier im Reichstage wurde Universitätsprofessor Dr. Platz aus Genf bestimmt.

Der Chef des Richterkonzerns und der Herausgeber der Thüringer Allg. Zeitung, Walter Richters, ist in Heidelberg im Alter von 49 Jahren gestorben.

Eine Tagung der deutsch-demokratischen Jugend Deutschlands fand in Altenburg statt.

Bischof von Keppler in Rottenburg feierte sein 50jähriges Priesterjubiläum.

Der Pariser Bankbeamtenstreik umfaßt jetzt 70 Prozent aller Bankangestellten.

Gegen eine Eingeborenen-Revolte in Syrien hat General Sarreil eine Strafexpedition durchgeführt.

Im Kommunistenprozeß in Sofia wurden weiter elf Angeklagte zum Tode durch den Strang verurteilt.

In Südargentinien wird eine große Bahnlinie mit einem Kostenaufwand von zwei Millionen Pfund errichtet werden.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Remscheid, 5. Aug. **(Einweihung des Ehrenhaines.)** In Remscheid wurde vor einigen Tagen der Ehrenhain eingeweiht. Nach einem Festgottesdienst fand ein Zug nach dem neuen Ehrendenkmal statt, wo die Ehrengäste, die Angehörigen der Gefallenen, die Gesangvereine und zahlreiche andere Teilnehmer Aufstellung genommen hatten. Die Weihrede hielt der Oberbürgermeister von Remscheid.

Essen, 4. Aug. **(Geständnis des Mörders Müller.)** Wie die Rh.-Westf. Ztg. aus Münster meldet, hat der Elternmörder Robert Müller aus Essen, der nacheinander seinen Vater und seine Mutter mit Gift ermordet hat, und der nach seiner Begnadigung zu lebenslänglichem Zuchthaus in die Strafanstalt nach Münster übergeführt wurde, dort jetzt in Gegenwart seiner Tante aus Berlin, der einzigen Schwester seines Vaters, ein Geständnis abgelegt und zugegeben, daß er seine Eltern vergiftet hat.

Essen, 4. Aug. **(Glückwünsche zur Räumung.)** Auf dem Essener Rathaus hatte sich der Regierungspräsident von Düsseldorf, Bergemann, eingefunden, um den Vertretern des Stadt- und Landkreises Essen sowie dem Vertreter der staatlichen Polizeiverwaltung die Glückwünsche der Staatsregierung aus Anlaß der Räumung Essens zu überbringen. Der Oberpräsident der Rheinprovinz konnte wegen dringender Verhinderung nicht erscheinen. Als Vertreter hatte er Regierungsrat Flach entsandt. Der Regierungspräsident erklärt, es dränge ihn, als Vertreter der Provinzialbehörden der Stadt Essen und dem Landkreise persönlich die Glückwünsche zu überbringen. Sein innigster Wunsch sei, daß sich die Schicksalsgemeinschaft, die sich im Ruhrkrieg herangebildet habe, ohne Unterschied der Konfession und der Partei fortsetzen und in den Stand setzen möge, daß die dem Ruhrgebiet zweifelsohne noch bevorstehenden schweren Zeiten gut überstanden werden mögen. Oberbürgermeister Dr. Bracht dankte im Namen der Stadt und ihrer Bürger.

*

Essener Massenautounglücke.

Essen, 5. August. Die Chronik der Autounfälle nimmt in Essen seit einiger Zeit einen erschreckenden Umfang an. Dienstag sind nicht weniger als sechs derartiger Unfälle zu verzeichnen, die zum Teil tödlich verlaufen sind. So lief in den Nachmittagsstunden auf der Stoppenberger Straße am Schlacht- und Viehhof ein taubstummer 16 Jahre alter junger Mann, der hinter einem Torpfeiler gestanden hatte, rückwärts gegen einen Kraftwagen der Polizeihundertschaft. Er wurde überfahren und getötet. Ein anderer schwerer Unfall, der allerdings auf unglaublich leichtfertiges Selbstverschulden zurückzuführen ist, ereignete sich auf der Bredeneyer Straße in Heisingen. Als dort ein Arbeiter ein Auto herannahen sah, stellte er sich mit ausgebreiteten Armen mitten auf den Fahrdamm, um im Uebermut den Kraftwagen zum Halten zu zwingen. Der Autolenker, der nicht damit rechnete, daß der Mann tatsächlich nicht ausweichen werde, riß den Wagen mit plötzlichem Ruck nach links, in dem Augenblick, als er den Mann vor sich hatte, um an ihm vorbei zu kommen. In diesem Augenblick sprang der Mann plötzlich mit ausgebreiteten Armen nach links. Dabei wurde er von dem Auto erfaßt und zu Boden geschleudert. Der Kraftwagenführer hielt sofort an und schaffte den Mann in das Krankenhaus. Dort stellte der Arzt lebensgefährliche Verletzungen fest.

Von einem schweren Unglück wurde vor einigen Tagen ein Lastkraftwagen der Firma Krupp betroffen. Das Auto hatte eine Fahrt von Essen nach Münster angetreten. Zwischen den Stationen Albachten und Münster, in der Nähe der Ortschaft Mecklenbeck, stieß das Lastauto mit einem anderen Auto in voller Fahrt zusammen. Die Folgen waren verhängnisvoll. Zwei Kruppsche Werksangehörige wurden aus dem Auto geschleudert. Einer von ihnen war sofort tot, der andere hat so schwere Verletzungen erlitten, daß er in das Krankenhaus geschafft werden mußte. Sein Befinden gibt zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß. Die beiden Kraftwagen wurden teilweise zertrümmert.

Essen, 5. Aug. **(Mit der Mistgabel erschlagen.)** Eine furchtbare Bluttat ereignete sich in Frillendorf. Dort geriet ein Arbeiter mit einem 20 Jahre alten Fuhrmann in einen Wortwechsel, der alsbald in eine Rauferei ausartete. Der Arbeiter griff zu einer Mistgabel und drang auf seinen Gegner ein. Der Fuhrmann wurde mit der Mistgabel so furchtbar zugerichtet, das er tot am Platze blieb. Die Bluttat ereignete sich auf dem Gelände der Ziegelei Brüning. Der Täter ergriff die Flucht und suchte Schutz vor seinen Verfolgern auf einem Heuboden. Dort verbarrikardierte er sich. Er konnte aber schließlich überwältigt und verhaftet werden.

Einen schrecklichen Tod fand das etwa 3 Jahre alte Kind einer im Stadtteil Borbeck wohnhaften Familie. Das Kind hängte sich in einem unbewachten Augenblick an eine im Gang befindliche Waschmaschine. Dadurch geriet die Waschmaschine ins Wanken und stürzte um und zwar so unglücklich, daß das Kind unter die Maschine zu liegen kam. Der Inhalt, heiße Seifenlauge, ergoß sich dabei über das unglückliche Kind, das so furchtbare Brandwunden erlitt, daß es an den Folgen gestorben ist.

Duisburg, 5. August. **Um die Verunreinigung der Ruhr durch unmittelbare Zuführung von Wasser nach Möglichkeit zu verhindern,** hat der Ruhrsiedlungsverband ein großzügiges Werk fertiggestellt. Längs der Ruhr, von Mülheim aus, ist ein Kanal gebaut worden, der die der Ruhr zustrebenden Abwässer der Städte Mülheim, Oberhausen und Duisburg aufnimmt und der städtischen Kläranlage in Duisburg-Kaßlerfeld zuführt. Diese Kläranlage wird erweitert und mit einem neuen Ablauf nach dem Rhein versehen. Der Ruhrsiedlungsverband hat jetzt diese Kläranlage zum Preise von 460 000 Mark angekauft.

Düsseldorf, 3. Aug. **(Paßvorschriften für den Reiseverkehr zwischen jetzt geräumtem und noch besetztem Gebiet.)** Wie mitgeteilt wird, müssen die Bewohner des geräumten Ruhrgebiets, die in das noch jetzt besetzte Gebiet einreisen wollen, dazu einen Personalausweis besitzen, der von der deutschen Behörde ausgestellt ist, aber nicht mehr den Vermerk „Besetzte Gebiete", „Territoires occupes" trägt. Das gilt besonders für die Bewohner der bisher besetzten Gebiete, die jetzt von den Belgiern und Franzosen geräumt worden sind. Nichtbeachtung dieser Maßregel kann Bestrafung durch die Besatzungsbehörden nach sich ziehen.

Düsseldorf, 5. Aug. **Die Tagung des Deutschen Gartenbautages,** zu dem aus allen Gauen Deutschlands Vertreter erschienen waren, hat hier stattgefunden.

Opladen, 4. Aug. **(Abgefeimte Gaunerei.)** Ein junger Mann von hier wollte eine Erholungsreise nach dem Schwarzwald antreten. Viel Geld hatte er nicht, aber es war ehrlich erspart. In Köln-Deutz angekommen, nahm er in einem Abteil Platz, in dem schon zwei Herren und eine anscheinend gelähmte Dame saßen. Vor der Abfahrt des Zuges erklärten die Herren plötzlich, daß sie in einem falschen Abteil säßen. Die Bitte, die gelähmte Dame mit anzufassen und in ein anderes Abteil zu tragen, erfüllte unser Reisender gerne. Später, als sich der Zug schon in Bewegung gesetzt hatte, vermißte er seine Brieftasche mit 189 Mark. Von den beiden Reisenden und der „gelähmten" Dame war natürlich nichts mehr zu sehen.

Koblenz, 3. Aug. **(Reichsausstellung „Deutscher Wein".)** Die Reichsausstellung „Deutscher Wein" wird am 8. August in Koblenz eröffnet werden.

Mainz, 5. Aug. **Die Besatzung verbot** das Jugendturnen des Main-Gaues in Groß-Gerau.

Aus aller Welt.

— **Schwerer Automobilunfall.** Dreizehn Lehrer, die vor 40 Jahren das Lehrerseminar in Karalene in Ostpreußen verließen, waren in Kraftwagen zu einer Vergnügungsfahrt dorthin gefahren. Auf dem Rückwege versagte die Steuerung des einen Automobils, und der Wagen fuhr gegen einen Baum. Von den Insassen wurden einer getötet und zwei schwer verletzt.

— **Raubmord an einem Konitzer Polizisten.** In der Nacht wurde im Konitzer Finanzamt an dem wachthabenden Polizeibeamten ein Mord verübt. Der Polizist wurde mit durchschnittener Halsader tot aufgefunden. Wie sich jetzt herausgestellt hat, war der Täter sein eigener Kamerad, ein anderer Polizeibeamter. — Da er sich beim Kampfe mit dem Ermordeten selbst Verletzungen zugezogen hatte, konnte er rasch als Täter ermittelt werden. Er gibt an, deshalb den Raubmord verübt zu haben, weil er ein zu geringes Gehalt bezog und Schulden gemacht hatte.

*

Hochwasser und Unwetter.

Ununterbrochene Regengüsse haben ein starkes Oderhochwasser hervorgerufen, das noch dauernd im Steigen ist. Das Oder-Quellwasser ist von Montag bis gestern früh nach Meldungen aus Ratibor bei weiterem raschen Steigen von 1,27 Meter um 5 Meter auf 6,16 Meter gestiegen. Sämtliche linken Nebenflüsse der Oder führen dieser aus dem Gebirge reichliche Wassermassen zu. An der Neisse-Mündung stieg das Wasser von Montag mittag bis gestern früh um 1,57 Meter auf 3,37 Meter. Das Hochwasser macht sich auch schon in Brieg bemerkbar, da ein Steigen der Oder um 2,21 Meter auf 3,26 Meter gemeldet wird. Besonders stark macht sich der Wasserdruck in der oberen Oder geltend. Bei Annaberg ist das Wasser von 0,80 Meter am 3. August auf 4,40 Meter gestern 7 Uhr gestiegen (Höchststand). Danach ist ein Hochwasser in der mittleren Oder zu erwarten, das die beiden Juli-Hochwasser erheblich übersteigen wird.

Auf mehreren Eisenbahnlinien der Slowakei mußte infolge andauernden Hochwassers der Verkehr zum Teil umgeleitet oder gänzlich eingestellt werden. Die Staatsbahndirektion in Olmütz teilt mit: Auf der Strecke Tschechisch-Teschen-Mittelsuchan wurde infolge Hochwassers der Olsa der Verkehr vorläufig auf etwa sieben Tage eingestellt.

Aus Oberitalien treffen Meldungen über große Schäden ein, die Gewitter mit Hagelschlag verursacht haben. In Verona und Biala wurde die gesamte Ernte, insbesondere die Weizenernte, schwer beschädigt.

Sport.

Fußball.

T. u. S. 09 Bergkamen — S. C. „Preußen" Horstmar.

Sonntag, den 2. Aug., spielte T. u. S. 09 Bergkamen gegen S. C. „Preußen" Lünen-Horstmar. Die 1. Mannschaft gewann 2:1 nach verteiltem Spiel. Bergkamen mit Ersatz lieferte ein schlechtes Spiel, ohne Zusammenhang spielte der ganze Sturm. Einen Elfer für Horstmar in der 1. Viertelstunde hielt Bergkamens Torwart. Kurz darauf nahm der Bergkamener Ersatzhalbrechte einen Abstoß auf, und erzielte das 1. Tor. Bis Halbzeit bleibt es dabei. Nach Halbzeit ist Bergkamen leicht überlegen und erzielt nach schöner Kombination das 2. Tor durch den Halblinken. Einen hohen Ball läßt Bergkamens Torwart zur allgemeinen Ueberraschung passieren, so das Ehrentor der Horstmarer verschuldend. Eine viertel Stunde vor Schluß muß ein Spieler H.'s das Spielfeld verlassen, kurz darauf ein weiterer wegen Beleidigung des Schiedsrichters. Horstmar war sehr flott, auch sehr grob, was durch den glatten Boden noch mehrere Auswüchse zeitigte. Bergkamen spielte unter Form. Einen schlechten Tag hatten die sonst guten Mittelläufer und der Halblinke, die nichts zeigten. Der übrige Teil war gut. 2. Mannschaft 09 — 2. Preußen 1:4. Ebenfalls ein mäßiges Spiel. Schuld an der hohen Niederlage trägt der gleichgültig spielende Ersatzhüter.

Schwimmen.

Deutschland gewinnt den Länderkampf gegen Ungarn mit 9:2.

Die beiden Staffelkämpfe des Samstag sahen Ungarn sowohl, als auch Deutschland in Front. Die 4mal 50-Meter-Freistilstaffel sicherte sich Ungarn (Bitzkey, Sigricz, Gabroffy, Baraney) mit 1:56,1 Min. Deutschland: (Heinrich, Rademacher, Ohlrogge, Fröhlich) benötigte 1:57,6. In der 4mal 200-Meter-Freistilstaffel siegte Deutschland (Rademacher, Schubert, Heitmann, Heinrich), mit 10:8,0 Min. Ungarn brauchte 10:25,0 Min. Das 100-Meter-Rückenschwimmen brachte Schäfer-Magdeburg in 1:20 Min. an sich. Im 100-Meter-Seiteschwimmen siegte Bartsch-Berlin in 1:13,0 Min. (Alleingang). Neitzel-Magdeburg schaffte in 1:05,3 Min. das 100-Meter-Freistilschwimmen, während Möller-Berlin im 100-Meter-Brustschwimmen mit 1:23,4 Min. triumphieren konnte. — Der Sonntag war durchweg ein Siegestag für die Deutschen. Nur das Wasserballspiel ging, erwartungsgemäß, verloren. Die Ergebnisse sind: 4mal 50-Meter-Lagenstaffel: 1. Deutschland (Rademacher, Wermecke, Fröhlich, Heinrich) 2,12,8 Min. 2. Ungarn (Juno, Homena, Berta, Barnen) 2,16,1 Min. — 4mal 100-Meter-Freistilstaffel: 1. Deutschland (Fröhlich, Rademacher, Heitmann, Heinrich) 4,19,4 Minuten, 2. Ungarn (Bitzkey, Sigriticza, Gabroffky, Barany) 4,24,6 Min. 200-Meter-Brust für 2 Senioren: 1. Drescher, Schwimmverein, Quedlinburg 3,09,3 Min. 400-Meter-Freistil für zweite Senioren: 1. Seitzel, Magdeburg 96 5,32 Min. — Wasserballspiel Deutschland — Ungarn 2:4 (0:2).

Um die westdeutsche Wasserspiel-Meisterschaft.

Das Vorschußspiel um die Meisterschaft vereinigte in Duisburg am Sonntag vormittag Aegir-Dortmund und Uerdingen 08, das letzteren knapp mit 2:1 gewann. Am Nachmittag kämpfte Uerdingen gegen den Titelverteidiger Rhenus-Köln. Bis zur Pause führte Köln mit 2:1. In der zweiten Halbzeit konnte Uerdingen das Resultat auf 2:2 stellen, so daß eine Verlängerung nötig wurde, in der Rhenus durch Glück einen dritten Wurf anbringen konnte.

(Bad Königsborn bei Unna.) Es wird fleißig gebadet, bis Ende Juli sind etwa 25 000 Bäder verabreicht worden. Es stehen noch schöne Zimmer mit guter Verpflegung in den mitten im Kurgarten gelegenen Häusern des Kurhauspächters Herrn Straub (Kurhaus, Logierhaus, Amtshaus) in dem ebenfalls im Kurgarten liegenden Parkhaus des Fräulein Rocholl, dem sich unmittelbar neben dem Badehause befindenden Hotel zum Adler des Herrn Waldemar Malaika sowie in den übrigen Gasthäusern und Privatpensionen zur Verfügung. Bad Königsborn bietet die besten Heilerfolge bei Skrophulose, Gicht, Rheumatismus, Ischias, Drüsen, Rachitis, Frauenkrankheiten, Herz- und Nervenleiden usw. Die Quellen haben dieselbe Zusammensetzung und Wirkung wie in den Bädern Oeynhausen, Salzuflen usw.

Seemannslos.

Dem Leben nacherzählt von Aiko Janssen.

Hart am Deiche der alten Stadt steht das Haus des Schiffkapitäns Ahrens. Ein einstöckiges, mit holländischem Giebel versehenes, sauberes Häuschen, das er mit seiner Familie schon seit Jahren bewohnt. Wie immer, wenn er daheim ist, sitzt der alte Kapitän im Wohnzimmer bei seiner kleinen Lampe, im Munde die lange Pfeife, aus der er langsam und bedächtig Zug um Zug die Rauchwolken bläst. Im Teekessel summt gemütlich das Wasser dazu. Die Wände dieses Zimmers schmücken die Bilder seiner verstorbenen Angehörigen sowie Strand- und Seestücke aller Herren Länder. Unter anderm ein sehr schönes, großes Oelbild, den Brand und Untergang des seinerzeit größten Dampfers der Welt, der „London", darstellend, mit welchem sein Aeltester zugrunde ging.

Gern erzählte der Kapitän an solchen überaus gemütlichen Abenden auf Wunsch öfter von seinen Erlebnissen, und zwar auf seine Art, in seiner friesischen Muttersprache. Dazwischen tut er immer wieder einen tiefen Zug aus der Pfeife oder aus dem dampfenden Grogglase, wobei er sich dann ganz wieder im Geiste in jene Zeiten zurückversetzt. Wenn man aber nähere Aufklärung über das wundervolle Oelbild mit der „London" haben will, wird er sehr ernst. Wohl gibt er auf Bitten einige Worte zur Erläuterung, aber den ganzen Inhalt dieser Tragödie zu erzählen, wird ihm anscheinend zu schwer, und doch ist er andererseits stolz darauf, daß sein Sohn Gerhard hier einen solch braven und mannhaften Seemannstod gefunden hat.

Er zieht, wenn das Gespräch einmal hierauf gekommen ist, einige alte Zeitungsberichte hervor, in welchen der Untergang dieses Riesenschiffes näher beschrieben wird. Danach befand sich der Dampfer, auf dem Gerhard Ahrens als zweiter Steuermann fuhr, auf der Reise von Southampton nach einigen Häfen des Mittelmeers, als im Golf von Biscaya im Maschinenraum plötzlich Feuer ausbrach. Die Offiziere hatten bald erkannt, daß das Feuer mit den vorhandenen Löschapparaten nicht zu bewältigen sei. Sie änderten deshalb sofort den Kurs. Das brennende Schiff raste jetzt unter vollem Dampf der portugiesischen Küste zu. Wenn es auch die Offiziere wohl wußten, daß die Strecke bis zum Lande eine zu große war, um Menschen und Ladung noch durch schnelles Fahren zu retten, so hüteten sie sich doch, dieses anderen mitzuteilen, um nicht Verwirrung oder gar Verzweiflung an Bord hervorzurufen. Sie taten schweigend ihre Pflicht und ließen den Dampfer unter Volldampf dem Hafen von San Sebastian zustürmen.

Als aber die Flammen aus dem Laderaum durch die Luken an Deck schlugen, war es um die Ruhe der Passagiere geschehen. Wild drängte sich alles zu den Booten, und hohe Summen bot man für die Plätze in denselben; aber ruhig und bestimmt ordnete der Kapitän auf der Kommandobrücke an, wer und wieviel dieses oder jenes Boot besteigen sollten und welche Bedienungsmannschaft ihnen zuzuteilen sei. Ruhig und ohne einen Laut des Unwillens befolgte die Mannschaft diese Anordnungen, während die zum Bleiben bestimmte Mannschaft — nachdem die Boote sich gefüllt und abgestoßen hatten — sich um ihren Führer und seinen ersten Steuermann auf dem Achterdeck versam-



melte. Vom letzten Boote aus konnte man noch eine Zeitlang den untergehenden Dampfer beobachten. Man sah noch, wie sich der Vorderteil des stolzen Kolosses unter Wasser senkte und wie die zurückgebliebene Mannschaft mit ihren beiden Führern sich vor der Glut des Feuers weiter und weiter auf dem Achterdeck zurückzog. Dann geriet der brennende Dampfer außer Sicht, und niemand hat einen der Zurückgebliebenen je wiedergesehen. Aber auch von den vier Booten erreichte nur eins, das letzte, das Ufer; die anderen blieben für immer verschollen. Bald darauf durcheilte die Schreckensnachricht das Land, und die Kunde von dem Untergang dieses Riesen mit fast der ganzen Besatzung drang auch einige Tage darauf bis in die Heimat. Da stand es auch schon in einer ostfriesischen Zeitung, zugleich mit einer Veröffentlichung der Namen der Geretteten. Aber Gerhard war nicht dabei. Er war als pflichtgetreuer Seemann im Beruf gestorben und an der Seite seines Kapitäns mit dem Schiff in die Tiefe gegangen, nachdem sämtliche Rettungsboote den Passagieren und der notwendigen Bedienung überlassen worden waren.

Auf ähnlich tragische Weise verlor er auch seinen jüngsten Sohn, welcher seinerzeit bei ihm selbst an Bord war.

Sie fuhren mit einer Ladung Spirituosen nach dem Schwarzen Meer, um von dort mit Weizen nach Hamburg zu segeln.

Die Hinreise ging glatt vonstatten, und bereits vier Wochen nach der Ausfahrt befanden sie sich auf der Rückreise nach Hamburg. Es war gegen 2 Uhr mittags, an Bord hielten alle — bis auf die Wache — ihr Mittagsschläfchen, und das Mittelländische Meer war glatt wie ein Spiegel. Die beiden Wachthabenden gaben sich abwechselnd Seemanns- und Spukgeschichten zum besten, als plötzlich der eine laut aufschrie: „Ein Dampfer in Lee; er hält gerade auf uns zu und muß uns gleich mittschiffs treffen!" Richtig — das fast Unglaubliche war Tatsache. Beim schönsten Wetter von der Welt war der Dampfer bis auf eine Viertelmeile an die Brigg herangekommen, ohne seinen Kurs zu ändern oder bemerkt zu werden. Nun war guter Rat teuer. Mit einem Satz sprangen die beiden Matrosen in die Kapitänskajüte und in das Volkslogis hinunter, um die Schläfer sofort zu alarmieren. Notdürftig gekleidet und noch halb verschlafen, waren alle in der nächsten Minute an Deck. Es war die höchste Zeit; denn der Dampfer war inzwischen ganz herangekommen, ohne seinen Kurs auch nur im geringsten zu ändern und (die Wachmannschaft war offenbar eingeschlafen) der Zusammenstoß erfolgte. Im selben Moment sprang die Besatzung der Brigg auch schon auf den Dampfer über. Die Brigg war von dem Steamer in der Mitte durchschnitten, und zwar derart, daß im Kiel des letzteren sich sogar Teile der Weizenladung der jetzt sinkenden Brigg eingepreßt hatten. Das größte Unglück sollte sich aber erst noch herausstellen, nämlich als der Kapitän sofort nach dem Uebersprung seine Leute zählte, stellte sich heraus, daß einer fehlte, und dieser eine war sein Sohn — sein Jüngster —, welcher vorbeigesprungen und mit dem Strudel des sinkenden Schiffes in die Tiefe gerissen war.

So sehr nun auch alle ihre Augen anstrengten, er war nicht mehr zu sehen, und der Dampfer mußte mit der geretteten Mannschaft und ihrem schmerzbewegten Kapitän seine Reise fortsetzen.

So rauschen denn hier die Wellen der Adria dem Sohne Ostfrieslands das Schlummerlied. — Seemannslos.

Hauswirtschaftliches.

Ein Verfahren, um Fleisch frisch zu erhalten.

Unter allen Nahrungsmitteln ist besonders das Fleisch im Sommer dem Verderben am leichtesten ausgesetzt. Ein gutes Mittel, um dieses zu verhindern, ist folgendes: Man lege das Fleisch in ein Porzellangefäß und bedecke es vollständig mit heißem Wasser. Darüber gieße man noch eine dünne Schicht Oel. Dieses hält die Luft vollständig vom Fleisch ab und verhindert somit Verderbnis.

Das gelockerte Rohrgeflecht

der Stühle wird wieder fest, wenn man den Stuhl stürzt und das Rohr mittels eines Schwammes mit ganz heißem Wasser gründlich abwäscht, so daß sich das Geflecht gut mit Wasser ansaugen kann. Hierauf stellt man den Stuhl in scharfe Zugluft und läßt ihn trocknen.

Reiherfedern

sind sehr leicht sauber und frisch zu erhalten, wenn sie sorgfältig bei Bedürfnis in lauem Seifenwasser mit der Hand gewaschen werden. Als einzige Vorsicht ist dabei zu beobachten, daß von der Wurzel des Reihers zur Spitze hinaufzustreichen ist, und daß der Reiher niemals vor dem völligen Abtrocknen getragen wird.

Beim Auftreten von Schwaben

in der Küche, oder in Vorratsräumen lege man mit Vogelleim bestrichene dünne Holzbrettchen aus. Ferner verstreiche man sämtliche Ritzen und Fugen in den Dielen und hinter den Scheuerleisten: den Schlupfwinkeln der Schwaben, mit einer Mischung aus frischgebranntem Gips und Alaunlösung. Ebenso hilft das Ausstreuen einer Mischung aus 2 Teilen pulver. Borax, 1 Teil Mehl und 1 Teil Zucker.

Wie reinigt man Bettfedern?

Um Bettfedern zu reinigen, weiche man sie drei bis vier Tage in eine schwache Lösung von kohlensaurem Natron ein. Dann tut man sie auf ein Sieb und läßt die Flüssigkeit gut abtropfen. Hierauf wäscht man die Federn in reinem klaren Wasser und trocknet sie auf Netzen.

Wie macht man Rohrmöbel sauber?

Rohrmöbel, Korbgeflechte usw. kann man reinigen, indem man sie mit Wasser und Seife bürstet und sie danach, solange sie noch nicht trocken sind, mit Schwefelpulver bestreut. Nach dem Trocknen kann das Pulver mit einer Bürste entfernt werden. Ein anderes Mittel ist Bürsten mit warmem Wasser und Salmiakgeist.

Auffrischen von Korken.

Um alte Korken aufzufrischen, übergießt man sie mit heißem Wasser und wäscht sie am darauffolgenden Tage mehrere Male in reinem Wasser. Hierauf gibt man sie in eine Mischung von 15 Teilen heißen Wassers und 1 Teil Salzsäure. Nach Verlauf von einigen Stunden werden sie sorgfältig abgewaschen und getrocknet.

Reinigung buntfarbiger Seidenstrümpfe.

Buntfarbige Seidenstrümpfe reinigt man, ohne der Farbe zu schaden, indem man sie in kaltes Wasser legt, dem etwas Borax zugesetzt wurde. Nach einigen Stunden wäscht man sie mit sodafreier Seife, spült die Strümpfe in reinem Wasser tüchtig aus und trocknet sie. Wenn sie noch halbfeucht sind, bügelt man sie von der linken Seite.

Gesundheitliches.

Haarausfall

ist in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle auf eine vorhergegangene, vernachlässigte Schuppenkrankheit des Haarbodens zurückzuführen. Wer sich daher vor Haarausfall schützen will, muß die Schuppenbildung frühzeitig bekämpfen. Dies geschieht am besten durch gründliche, wöchentlich zweimal durchgeführte Reinigung des Haarbodens mittels Seife und heißen Wassers, wobei man sehr gut nachspülen muß. Ferner soll man eine möglichst luftdurchlässige Kopfbedeckung tragen und überhaupt den Kopf so wenig wie möglich bedeckt halten.

Die Sonne

ist der Kinder größter Wohltäter. Man kann ihrer Gesundheit keinen größeren Gewinn verschaffen als durch häufigen Aufenthalt an freien Plätzen, die freilich staubfrei sein müssen. Es ist also besser, den Wandertrieb zu unterstützen, als die Kinder in schmutzigen Höfen und auf engen Gassen umhertollen zu lassen.

Das Wachstum des Kindes.

Die Größenzunahme des Kindes beträgt im ersten Monat 4 Zentimeter, im zweiten 3 Zentimeter, im dritten 2 Zentimeter; von da ab vermindert sie sich, so daß im ersten Lebensjahr eine Zunahme von 20 Zentimeter festzustellen ist und die Größe des normalen Kindes nicht unter 70 Zentimeter beträgt. Das Doppelte der ursprünglichen Größe wird mit 5 Jahren und das Dreifache mit 15 Jahren erreicht. Abweichungen von den Ziffern nach unten lassen meist auf eine schwächliche Veranlagung schließen.

Ohrenkranke

dürfen Bäder nur mit gewisser Vorsicht nehmen. Bei Mittelohrentzündungen und Trommelfelddurchlöcherungen muß man sich durch sorgfältigen Abschluß des Ohrinneren vor dem Eindringen von Wasser schützen. Ferner ist das Untertauchen zu unterlassen; kalte Uebergießungen sind sehr gefährlich. Am besten ist es, wenn Ohrleidende ohne Erlaubnis des Arztes überhaupt keine Kaltwasserkuren vornehmen.

Verstauchung und Verrenkung.

Verstauchung ist eine Zerrung oder Zerreißung von Gelenkgliedern. Am häufigsten ereignen sie sich an der Hand- und Fußwurzel. Es verbinden sich damit oft Verletzungen der umgebenden Weichteile oder Quetschungen der benachbarten Gelenkenden. Gewöhnlich schwillt die betreffende Gegend durch Bluterguß in die Haut stark an. Bis zur Ankunft des Arztes kalte Umschläge.

Verrenkung nennt man die ungewöhnliche Verschiebung zweier Gelenkenden gegeneinander. Dabei kommt es unter Umständen zur Zerreißung der Gelenkkapsel und der Gelenkbänder. Wenn dies geschieht, so füllen sich die umgebenden Weichteile mit ergossenem Blut.

Man erkennt die Verrenkung oft an der veränderten Form des Gelenkes. Bewegungen in dem Gelenk sind entweder überhaupt nicht oder nur in begrenztem Umfange möglich. Jeder Versuch der Bewegung bereitet erhebliche Schmerzen. Auch gegen Druck ist die Gegend der Verletzung schmerzhaft.

Mit dem Versuch der Einrenkung kann der Laie Leid verursachen und Unheil stiften. Er begnüge sich damit, das betreffende Glied schmerzfrei zu halten oder bequem zu lagern. Ein kalter Umschlag tut fürs erste gute Dienste.

Gegen Verbrennungen

hat sich das sofortige Auflegen von Leinenläppchen mit Spiritus, Rum, Kognak oder Branntwein bewährt, auch kann man verbrannte Finger gleich in die Flüssigkeit eintauchen. Es soll dann nicht zur Blasenbildung kommen.

Landwirtschaftliches.

Bearbeitung der Wiesen nach der Heuernte.

An trockenen Tagen ist die Wiese zu walzen; denn das Walzen beeinflußt nach der Heuernte die Wiesenerträgnisse genau so günstig wie im Frühjahr. Unebenheiten des Bodens, besonders von Maulwürfen und Ameisen herrührend, werden beseitigt, und die Bestockung der Gräser wird gefördert. Das Walzen veranlaßt das Zusammendrücken des Bodens und somit die Verengung der Haarröhrchen. Das Wasser dringt somit aus größerer Tiefe an die Wurzeln der Pflanzen. Einer zu reichlichen Verdunstung wird durch die Beschattung der Gräser vorgebeugt.

Vergiftung der Schweine nach faulen Rüben, Rübenblättern, Kartoffeln rc.

Man begegnet so oft Meinungen, ein Schwein könne alles vertragen und so ein bißchen schlechtes Kraut schadet nicht. Das sind aber unverständige Ansichten, die daher kommen, daß das Schwein nach ein paar faulen Runkelrüben nicht gleich erkrankt ist. Läßt man sich aber dadurch zur wiederholten und stärkeren Verfütterung solcher ungeeigneten Futterstoffe verleiten, so werden die Tiere unbedingt krank, bekommen Durchfall und sind fast gelähmt. Will man sie aufheben, so schreien sie. Stehen sie, so zittern sie und legen sich bald wieder hin. Manche halten den Kopf schief. Selbst Krämpfe und Zuckungen sind schon beobachtet. Es hängt ganz davon ab, wie stark die Rüben und Blätter, Kartoffeln und dergleichen angefault sind. Oft geht es mit Appetitlosigkeit und Durchfall für kurze Zeit ab. Die Tiere erholen sich wieder und zeigen Appetit. Noch vorhandene Bewußtlosigkeit und lähmungsartige Schwäche kann man dann mit schwarzem Kaffee, im Futter gegeben, kurieren. Ich möchte hier noch erwähnen, daß Schweine merkwürdigerweise faule Abfälle von Fleisch schon manchmal ohne Schaden verzehrt haben. Jedenfalls ist darauf aber nicht zu fußen.

Euterfehler bei der Ziege

werden sehr leicht für Anzeichen der Tuberkulose gehalten, da bei dieser Verhärtungen, Knotenbildungen und ähnliche Erscheinungen eintreten. Am besten ist es dann, eine Milchprobe bakteriologisch untersuchen zu lassen. Rühren die Fehler von Eutertuberkulose her, so werden sich Tuberkelbazillen in der Milch finden, und das Tier muß schleunigst geschlachtet werden. Ist das Tier dagegen gesund, so liegen nur Fehler vor, die durch Stoß- oder Schlagverletzungen entstanden sind, oder durch nicht reines Ausmelken, Druck usw. Man muß dann das Euter einfetten und durchmassieren und durch recht vorsichtige Behandlung beim Melken die Schäden wegzubringen suchen.

Das Jauchesaufen der Ferkel.

Die Vorliebe von Ferkeln, Jauche zu saufen, hat meist ihre Ursache in einem Fütterungsfehler. Meist ist Mangel an Kalk in der Nahrung daran schuld. Die Ferkel haben das Gefühl, es fehle ihnen etwas am Futter und dieses ungestillte Gefühl des Heißhungers nach Kalk treibt sie zum Fressen von allem möglichen Unrat. Wenn die Schweinenahrung keinen oder zu wenig Kalk enthält, so kann man auch beobachten, daß die älteren Schweine die Stallwände benagen und den Mörtel aus den Steinfugen fressen. Auch die Erscheinung, daß manche Säue ihre Jungen auffressen, will man auf Mangel an Kalk zurückführen. Um diesem Uebel zu begegnen, verabreiche man den Muttertieren eine tägliche Gabe von einem Löffel voll phosphorsaurem Kalkniederschlag.

Nr. 182. 1925.



Fräulein Domina.

Roman von Hedwig Courths-Mahler

Amerik. Copyright 1922 by Karl Köhler u. A. (Nachdruck verboten.)

39. Fortsetzung.

Er rief zum Eintritt.

Ein ihm ganz fremder Kellner trat ein. Aber er brachte keine Depesche. „Was wollen Sie?“ herrschte der Doktor ihn an.

„Der Herr läßt bitten, empfangen zu werden,“ sagte der Kellner und überreichte eine Visitenkarte.

Doktor Reinert las: „Hans Ried.“

Er schüttelte den Kopf. „Kenne ich nicht. Der Herr hat sich wohl in der Zimmernummer geirrt.“

„Verzeihung, Herr Doktor, aber es ist kein Irrtum, der Herr wünscht Herrn Doktor Reinert in einer sehr wichtigen und dringenden Angelegenheit zu sprechen. Ich soll melden, daß der Herr aus dem Stift zu Gantersheim kommt.“

Bei diesen Worten beobachtete der fremde Kellner den Doktor mit einem seltsam forschenden Blick. Und er sah, daß dieser heftig zusammenzuckte und die Farbe wechselte.

Aber er faßte sich schnell. „Das ist etwas anderes. Lassen Sie den Herrn eintreten.“

Mit einer Verbeugung ging der Kellner zur Tür und öffnete diese. Er ließ Hans Ried eintreten. Dabei wechselte der etwas seltsame Kellner einen raschen Blick des Einverständnisses mit Hans Ried. Dieser verbeugte sich förmlich vor Doktor Reinert, der ihn forschend ansah.

„Sie ließen mir sagen, mein Herr, daß Sie aus dem Stift zu Gantersheim kommen. Ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen, aber dieser Hinweis genügt mir, Sie zu empfangen.“

Hans Ried verneigte sich nochmals mit einem undurchdringlichen Gesicht. „Ich bin beauftragt, Ihnen eine wenig erfreuliche Kunde zu bringen, Herr Doktor. Aber bitte, wollen Sie dem Kellner gestatten, während unserer Unterredung im Zimmer zu bleiben. Ich möchte einen Zeugen dafür haben, daß ich meinen Auftrag richtig und ordnungsgemäß ausrichte.“

Etwas befremdet und sichtlich unruhig sah der Doktor in Hans Rieds unbewegtes Gesicht, sagte aber in der ihm eigenen, verbindlich liebenswürdigen Art: „Wenn Sie wünschen — ich habe nichts dagegen.“

Der Kellner hatte sich inzwischen mit dem Zusammenräumen des Frühstücksgeschirrs beschäftigt. Jetzt wandte sich Hans Ried nach ihm um. „Würden Sie einige Minuten hierbleiben und darauf achten, was ich mit Herrn Doktor Reinert besprechen werde?“

Der Kellner sah ziemlich blöd und erstaunt auf die beiden Herren, sagte aber servil: „Das kann ich schon tun, wenn es nicht allzulange dauert.“

Vereint.

Für Zwei, die stets in Ewigkeit,
In gut' und bösen Tagen,
Des Erdendaseins Lust und Leid
In Liebe treu getragen —
Für sie gibt es nur eine Not:
Das sind der Trennung Schmerzen,
Die bis zum Lebensabendrot
Nicht weichen aus dem Herzen.

Sie haben nur ein Glück gekannt,
Das einer gab dem andern,
Sie wollen nichts, als Hand in Hand
Zu einem Ziele wandern;
Und haben Sie das Ziel erreicht,
Daß dann an einem Tage,
Wenn sich die Sonne scheidend neigt,
Ihr letztes Stündlein schlage.

O, wohl wär' solch ein Leben wert
Auch dieser schönsten Stunde,
Gäb' sie am eignen trauten Herd
Den Weihekuß dem Bunde.
Folgt auch dem ersten Hochzeitsfest
Das zweite noch und dritte —
Kein Wunsch, der sich vergleichen läßt
Mit dieser Herzensbitte.

Karl Stelte.

„Nein, nein, wir werden Sie nicht lange aufhalten,“ erwiderte Hans Ried.

Doktor Reinert zeigte nun, trotzdem alles an ihm fieberte vor Unruhe, mit höflicher Miene auf einen Sessel. „Wollen Sie bitte Platz nehmen?“

Hans Ried verneigte sich. „Ich danke — aber ich ziehe vor, stehenzubleiben. Also, Herr Doktor, ich habe Ihnen die Mitteilung zu machen, daß Ihre Frau Gemahlin in der Nacht von vorgestern zu gestern ermordet worden ist.“

Doktor Reinert verfärbte sich und brach fassungslos in einem Sessel zusammen. Das brauchte er nicht einmal zu spielen, denn die Nachricht, daß man so schnell den unnatürlichen Tod seiner Gattin festgestellt hatte, erschreckte ihn ernstlich. Was war in Gantersheim alles geschehen, seit er es verlassen hatte? Warum hatte man nicht zuerst ihn heimgerufen an die Leiche seiner Frau? Er sann in fieberhafter Angst darüber nach, ob er auch wirklich vorsichtig genug gewesen war und alle Spuren seiner Tat verwischt hatte. Der Angstschweiß stand ihm auf der Stirn.

Endlich sagte er heiser, wie tief erschüttert: „Verzeihen Sie, mein Herr, wenn ich einer solchen Nachricht gegenüber die Fassung verliere. Das ist ja nicht möglich! Meine arme Frau, die freilich leider seit Jahren geistig und seelisch nicht gesund war, die ich aber doch in körperlicher Gesundheit erst vorgestern gegen Abend verließ — die sollte plötzlich — ermordet worden sein? Ermordet? Wer sollte das getan haben? Sie hatte doch keinen Feind. Sagen Sie mir um Gottes willen — wie starb meine Frau?“

Er merkte in seiner, trotz aller Erregung wohlgespielten Komödie nicht, daß ihn der „Kellner“ unentwegt mit scharfen Blicken beobachtete, trotzdem er ein sehr blödes Gesicht machte.

Hans Ried sah Doktor Reinert fest ins Auge. Es kostete den Doktor eine große Anstrengung, dem Blick dieser strengen, ehrlichen Männeraugen standzuhalten. „Ihre Frau Gemahlin muß dennoch einen Feind gehabt haben. Sie wurde vergiftet — starb an Gift.“

Nun irrten die Augen des Doktors doch zur Seite. Jetzt war aber für ihn die Zeit gekommen, seine schauspielerischen Künste zu brauchen. „Vergiftet? Mein Gott — vergiftet? Das kann ich nicht glauben. Sie hatte bestimmt keinen Feind. Wer sollte das getan haben? Großer Gott — sollte meine arme Frau selbst — verzeihen Sie — mir wirbelt der Kopf — die furchtbarsten Gedanken packen mich. Meine arme Frau war seit Jahren geistig nicht zurechnungsfähig, ich und ihre ganze Umgebung

Ihrer Krankheit. Ich habe unsagbar unter dieser Sorge gelitten, und nicht nur einmal habe ich meiner armen Frau Selbstmordgedanken ausreden müssen. Sie hat mich oft gebeten, ihr von dem Gift zu geben, das ich zu meinen chemischen Studien brauche. Natürlich habe ich dies Verlangen mit aller Strenge zurückgewiesen. Und meine Schlüssel zu meinem Laboratorium habe ich stets sorgfältig versteckt, wenn ich außer Haus ging. So auch diesmal. Sie wird doch um Gottes willen diese Schlüssel nicht gefunden und — ach, mein Gott, ich wage es nicht auszudenken und scheue mich, von meinem Elend zu sprechen. Aber ehe ich zulasse, daß vielleicht ein Unschuldiger in Verdacht kommt, muß ich der Wahrheit die Ehre geben und das alles aussagen."

Aufgeregt sprach Doktor Reinert weiter: „Sie kann nur selbst das Schreckliche getan haben. Zwar verließ ich sie vorgestern, als sie in anscheinend heiterer Stimmung im Kreise der Stiftsdamen weilte, aber ihre Stimmung schlug leider oft ganz plötzlich um, wie unsere Hausgenossen bezeugen können. O mein Gott — meine arme liebe Frau — bitte mein Herr, sagen Sie mir, wie das alles gekommen ist. O wäre ich doch nicht abgereist, vielleicht hätte ich das Unglück doch verhüten können. Ich kann ja nur annehmen, daß die Aermste sich in geistiger Umnachtung selbst das Gift beigebracht hat. Denn unsere Dienerschaft war meiner Frau sehr ergeben und umsorgte sie sehr, ebenso die Stiftsdamen. Und die Domina war ihre gütigste, geduldigste Pflegerin. Es ist ganz ausgeschlossen, daß meine arme Frau vergiftet worden ist."

So jammerte Doktor Reinert. Er spielte ausgezeichnet. Seine Rolle war genau durchdacht. Er spielte sie vielleicht nur ein wenig zu gut.

Hans Ried ließ seine strengen Augen nicht von seinem Gesicht. Er richtete sich nun straff auf und sagte kalt und schneidend: „Sie brauchen sich keine Mühe mehr zu geben, Herr Doktor Reinert — es ist bereits festgestellt worden, wer Ihrer Frau Gemahlin das Gift in die Limonade gemischt hat."

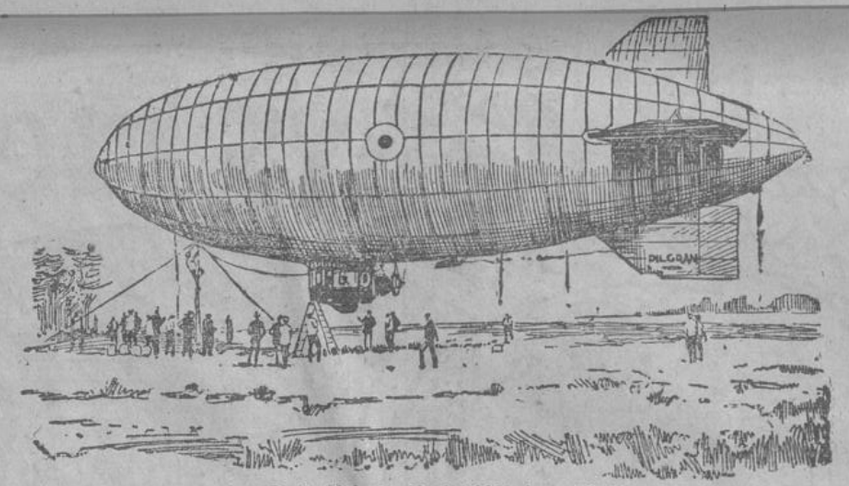
Jetzt fiel Doktor Reinert mit schlaffen, fahlen Zügen in seinen Sessel zurück. Einen Moment verließ ihn im höchsten Schrecken seine Schauspielkunst. Aber mit Aufbietung aller Kräfte gab er sich Haltung und fragte heiser: „Barmherziger Gott, das ist furchtbar — das — bereits festgestellt? Festgestellt, sagen Sie — wer — wer soll diese Tat begangen haben?"

Hans Ried wechselte verstohlen einen Blick mit dem Kellner und trat ganz dicht vor Doktor Reinert hin. „Sie, Herr Doktor Reinert — Sie haben das Gift in die Limonade gemischt, die Sie Ihrer Frau zu trinken gaben, als sie schon zu Bett gegangen war."

Es war furchtbar anzusehen, welche Wirkung diese Worte bei dem Doktor hervorbrachten. Aber nur einen Moment ließ er sich davon niederwerfen. Dann raffte er sich auf und zwang sich zu einer hoheitsvollen Gebärde. „Mein Herr, diese absurde Verleumdung kann nur im Kopfe eines Unsinnigen entstehen. Ich sage Ihnen ja, daß ich vorgestern gegen Abend, als ich das Stift verließ, um nach Erfurt zu reisen, meine Frau bei bestem körperlichem Wohlsein in Gesellschaft der Stiftsdamen ließ. Ich fuhr sogleich zum Bahnhof. Der Kutscher und der Stationsvorsteher bezeugen, daß ich mit dem Zuge sieben Uhr dreißig Minuten abfuhr."

Ironisch verneigte sich Hans Ried. „Ganz recht, Sie haben für Alibizeugen gesorgt. Aber es gibt andere Zeugen, die aussagen, daß Sie den Zug bald wieder verlassen haben, und zu Fuß nach Gantersheim zurückgekehrt sind. Als dort alles zur Ruhe gegangen war, traten Sie in das Schlafzimmer ihrer Frau, der Sie sagten, daß Sie den Zug verpaßt hätten. Ihre Frau sagte Ihnen, daß sie nicht schlafen könne. Sie gaben ihr an Stelle ihres harmlosen Schlafmittels Gift in die Limonade."

(Schluß folgt.)



Das kleinste Luftschiff der Welt.

Die 34 Meter lange mit unverbrennbarem Gas gefüllte Yacht „Pilgrim" trägt außer dem Piloten und Mechaniker nur zwei Passagiere.

Wie man sich jetzt — vorausgesetzt, daß man das nötige Geld hat! — ein Motorrad, eine Segeljacht oder ein Auto anschafft, so wird man sich wohl in nicht allzu ferner Zeit sein Luftschiff für den persönlichen Bedarf halten können. Amerika ist bereits auf dem Wege, diesen Gedanken zu verwirklichen, wie es unser Bild zeigt: denn die nur 34 Meter lange, mit dem unverbrennbaren Gas gefüllte Heliumjacht „Pilgrim" trägt außer dem Piloten und Mechaniker nur zwei Passagiere, kommt also als öffentliches Verkehrsmittel gar nicht in Frage, sondern dient lediglich dem Sport und dem Vergnügen einiger weniger Auserwählter, deren Geldtasche den entsprechenden Umfang hat.

*

Was Kinder wollen.

Der Direktor eines Gymnasiums in Kopenhagen hat den interessanten Versuch unternommen, einen Einblick in die Gedankenwelt der heranwachsenden Jugend zu gewinnen. Er hat von den Schülern dreier Klassen, und zwar in einer höheren Schule, einer Mittelschule und einer Volksschule einen Fragebogen ausfüllen lassen, in dem folgende Fragen zu beantworten waren:

1. Was ist dein Vater?
2. Was möchtest du am liebsten werden?

Besonders auffällig war bei der Beantwortung daß nur 2 Prozent der Schüler dazu neigten, den Beruf ihres Vaters zu ergreifen und dieses damit begründeten, daß ihr Vater einen Beruf habe, in dem ihm nicht eine freie Stunde zur Verfügung stünde. Obgleich die Befragten den verschiedensten Volksschichten angehörten, waren sie dennoch fast sämtlich von den gleichen Idealen beseelt. Ueber 60 Prozent hielten einen technischen Beruf, den des Ingenieurs, für den aussichtsreichsten. Dann war der Beruf des Landwirts besonders begehrt, und an dritter Stelle stand der des Kaufmanns. Von geistigen Berufen erschien der des Schriftstellers und des Arztes am meisten begehrenswert. Der geistliche Beruf und der Lehrerberuf stießen auf nur geringe Neigung. Bemerkenswert war weiterhin, daß auch Söhne reicher Gutsbesitzer nicht den Beruf ihres Vaters ergreifen, sondern vorwiegend sich der Gelehrtenlaufbahn zuwenden wollten. Uebereinstimmend jedoch ergab die Umfrage den praktischen auf Erwerb gerichteten Sinn der Kinder. Alle wollten einen Beruf ergreifen, der sie möglichst bald in den Stand setzte, auf eigenen Füßen zu stehen, d. h. Geld zu verdienen.

*

Die teuflische Braut.

Ein verlassener Bräutigam machte seinem Schmerz über die Treulosigkeit seiner ehemaligen Braut in folgendem Inserat in der „Gräfentaler Zeitung" Luft:

„Heirats- und Verlobungsbruch."

Beige meinen lieben Freunden und Einwohnern an, daß Frieda Pitan, 46 Jahre alt, Witwe mit zwei Kindern, mit mir verlobt und sieben Monate mit mir gelebt, wie wenn wir schon verheiratet gewesen wären, mir nun die Verlobung gebrochen, die Heirat abgelehnt, nachdem wir die Hochzeits- und Brautreise auf dem Bodensee und Rhein gemacht. Da sie sich in einen Schneider, 24 Jahre alt, bresthaft, das Zimmer und die Kost bei ihr, verliebt und verlobt und mit einander per Arm in Unterhaltungen gehen. Wünsche der teuflischen Braut und dem jungen Bräutigam Glück zu einer zahlreichen Kinderschar. Rudolf Boltinger. Der betrogene Bräutigam."

*

Was der Frau recht ist, ist dem Manne billig.

Man schreibt der „Kölnischen Zeitung": Wahrlich im Schweiße seines Angesichts muß man bei diesen Wärmewellen sein Brot verdienen! Da braucht man noch garnicht mal viel zu tun, es kostet immer eine Menge heißer Perlen. Wie schwerfällig und rückständig sind wir „Herren der Schöpfung" gegenüber dem holden Geschlecht doch wenn es gilt, uns die Hitze erträglicher zu machen. Wir hängen an dem Rock, als ob wir ohne ihn nicht leben könnten. Und nur zu Hause allenfalls noch auf der Arbeitsstätte, wagen wir es, den Hitzehalter auszuziehen. Aber auf der Straße, nein, da „dürfen" wir doch nicht hemdärmelig gehen! „Was würde die Damenwelt von uns denken, wenn wir uns in heller Sporthose und luftigem Hemd — einige „Waghalsige" tun es ja in letzter Zeit — im Freien bewegen", so fragt sich mancher Herr. Aber, was gehen uns in dieser Beziehung die Damen an? Nehmen sie Rücksicht auf uns? Nein! Manche sind da, in deren Augen die ganze Männerwelt als geschlechtslos gilt. Anders kann ich mir den Sinn der kurzen Kleidchen, die mitunter kaum das Knie bedecken, nicht deuten. Dazu sind die Kleider manchmal so durchsichtig, daß sie Männerblicken im Sonnenschein mehr freigeben als vermutet wird. Und da sollen wir zu feige sein, Gleiches mit Gleichem, allerdings andrer Art, zu vergelten?? Lassen wir den Rock mit einem Pfiff auf die alte Moral, die doch nur für uns zu gelten scheint, hübsch zu Hause. Sporthose mit Gürtel kleiden jeden Mann und bringen vor allem bei dieser unerträglichen Hitze einige Linderung. Wer dann noch den Mut hat, ein übriges zu tun, der trage einen Schillerkragen. Nicht jeder wird sich allerdings hiermit abfinden. Wenn man z. B. einen Giraffenhals hat wie ich, möchte man nicht gerne noch damit „protzen". Soviel Schönheitssinn für unsere Kleidung haben wir Männer im Gegensatz zu mancher „Dame" eben doch noch.

Zu neuen Ufern.

Eine Bilderreihe aus dem deutschen Junglehrer-Leben.

Von H. Semmelmann-Altena.

Es war wirklich ein ereignisreiches und kummervolles Jahr, das Heinz Rüther nach seinem Abgange vom Seminar als stellenloser und dazu verwaister Junglehrer verlebt hatte. Als Aushelfer an der Post war seines Bleibens nicht lange, die Vertretung einer Seifenfirma warf trotz rührigster Arbeit nicht soviel ab, daß er sich satt essen konnte, aus der Grube brachte man ihn bald wieder ohnmächtig zutage. An Neubauten hatte er Steine geschleppt, bis ihm das Hemd an den blutig gescheuerten Schultern klebte, und sich mit den schweren Schubkarren herumgequält, daß er die Finger nicht mehr gerade strecken konnte.

Und doch hat aller Eifer und alles Dulden nichts genützt, niemand war mit dem schlappen Kerl zufrieden, und seine Bitten, daß man ihm doch Zeit lassen möge, sich körperlich und seelisch umstellen zu können, wurden bei aller Anerkennung seines Strebens kurz abgetan mit dem Rate, das möge er wo anders tun, nur nicht hier; hier müsse man auf produktive Arbeit sehen und seine Leistungen seien so geringwertig, daß man befürchten müsse, sein schlechtes Beispiel verderbe die guten Sitten.

Nach Wochen, manchmal schon nach Tagen stand er wieder vor der bangen Frage: „Was nun?"

Einer deutschen Jungmännerseele, erfüllt von tausend Idealen, getragen von bestem Willen, bereit zu tätigster Mitarbeit am Aufbau von Volk und Staat, wurden hier von rohen Händen die schönsten Schößlinge verschnitten, wie ein wilder Heckenbusch im Frühling, und aus den Schnittmalen sog der Alltag gierig die besten und edelsten Säfte ....

Nun hatte er es wieder einmal geschafft und nach langem Umherirren eine Stelle als Milchfahrer bei einem Großbauern gefunden. Das war fein und ließ ihm viel Zeit zum Nachdenken — erfüllte ihn mit neuem Lebensmut. Hier fühlte er sich in seinem Element, seine geistige Ueberlegenheit ward jedem klar, man liebte es, ihm zuzuhören und davon zu profitieren.

Das Milchfahren mußte bald ein anderer besorgen, wie ein seines Landes Wohl erstrebender kleiner Fürst werkte er auf dem Hofe, daß aus allen Ecken leuchtete sein lebenweckender junger Tatwille. Hier gab er bestes Beispiel, die Sonnenstrahlen dankbarer Anerkennung überstürzten seinen hoffnungsseligen Tag und zwei freudeschimmernde Augen vergoldeten ihm den arbeitsmüden Abend. Was war das doch ein seltsam Beben und wonnig Geriesel durch den jungen Leib, als sich beim Aufbinden der Jasminranken ihre Hände zum ersten Male berührten. Warum stockt da plötzlich die Sprache und ist doch das lebendigste Hinüber und Herüber an Frage und Antwort und treuem Geloben?

Als es dann zwischen Heinz und Lisbeth auffunkelte, da wälzte sich wie von schlackebefreitem Edelgestein, da wälzte sich dick und geschwollen ein Strom geifernden Neides daher und legte sein schlammiges Gewelle erstickend auf das blütenleuchtende Hoffnungsgrün zweier Menschenwiesen.

Wie Krötengift tropfte es eines Abends von den heuchlerischen Lippen eines interessierten Besuchers: „Wer heutzutge wieder ein ehrsames Bauernmädchen freien will, der muß etwas an den Füßen haben."

Zwei Augenpaare suchten und schlossen sich nach kurzem Aufleuchten bei diesen Worten, daß nicht ihr helles Scheinen noch mehr Neider herbeilockte.

Eine dämmerige Juninacht war dann gekommen, wie sie noch keiner erlebt. Still in tiefem Frieden lag der Hof. Ohne Verabredung, ohne heimliches Schleichen fanden sich zwei in der Jasminlaube, deren süßduftendes Blütengeflaum sie keusch umschloß. Wie entschwindende Hoffnungen taumelten die Leuchtkäferlein glückstrunken über die blumenbesäten Wiesen, kamen wieder wie ungestilltes Sehnen, steckten ihre kleinen Fackeln hundertfach an die Spitzen der Blätter. Und zwei Herzen weinten still in sich, weil es ans Scheiden ging ...

Am andern Morgen klang es froh und frisch durchs Tor: „Es blühen die Rosen, die Nachtigall singt, mein Herz ist voll Freude, vor Freude es springt. Ein Reiter zu Pferde, so reit ich durchs Land, für Kaiser und König und Vaterland." Hinter blütenverdecktem Fenster sank Lisbeth in die Bank, von der aus sie viel Gutes und Schönes von ihm gehört ....

War das doch ein Rädergesause und Maschinengedröhn in der Fabrik, in der Heinz als Hilfsarbeiter Beschäftigung gefunden. Wie heiß und schwer waren die Zink- und Kupferblöcke, die er zu schleppen hatte, und wie scharfkantig die Ränder der Bleche, die er von morgens bis abends zu Bergen schichtete. Zerrissen die Handflächen und blutig die Finger, durchzuckt von wahnsinnigem Schmerz, wenn sich bei dem derben Zupacken morgens die über Nacht verhärteten Wundkrusten wieder lösten und das rohe Fleisch bloßlegten. Wie ein ausgesucht teuflisches Martyrium mutete Heinz das an und doch versuchte er es mannhaft zu ertragen.

Bis ein kleines Versehen von ihm die Walze erzittern machte und die breitgezahnten Antriebsräder sich ineinander knirschten, daß mit einem dumpfen Ruck die Bolzen brachen und das Getriebe im Leerlauf wie toll davonleierte. Da hagelte es Schimpfworte auf den „dämlichen" Schulmeister, wie er sie in solch ausgesuchter Roheit noch nicht gehört, und mit Gewalt drängte man ihn aus der Abteilung, damit er selbst sein „Kleinholzmachen" den Gescheiten der Direktion mitteile.

Wie ein Trunkener taumelte Heinz den Gang entlang, der zum Büro des leitenden Ingenieurs führte. Am Ende des Flures stolperte er durch eine offenstehende Türe in einen prunkvoll ausgestatteten Raum, in dem sich zu seiner Ueberraschung niemand befand. Auf einem runden Tische neben dem weitgeöffneten Tresor lagen gebündelt viele Päckchen Geldscheine, deren enorme Werthöhe er nach der Aufschrift im Nu errechnet hatte. Hier beherzt zugegriffen, und das Geschnste hatte ein für allemal ein Ende. Die Finger zuckten und von innen heraus klang es ihm antreibend in die Ohren: „Tu's doch, tu's! ...."

Vor seinen Augen erstand das Bild des altersgrauen Ordinarius seiner Klasse. Ein dürres Männlein, das sie „die Steckrübe" genannt hatten, das von der Not der Zeit gebeugt wie ein im Windbruch stehender Baum seine Seminaristen entließ mit den Worten: „Meine Herren! Die Jugend, die demnächst Ihrer Erziehung anvertraut wird, ist in einer Umgebung und unter Umständen aufgewachsen, die ihr die Neigung zu einem Diebes- und Räuberleben geradezu entimpfte. Bitte erziehen Sie keine Diebe und Räuber, erziehen Sie junge Deutsche mit der heißen Sehnsucht im Herzen nach dem, was uns verloren ging."

Nein, auch er wollte nicht ein Dieb oder Räuber werden, wenn ihm dies bei dem Verhalten des Staates seinen Junglehrern gegenüber auch der einzige Ausweg dünkte, die Straße seines Leides zu verlassen. Sein umflorter Blick sah inmitten der Geldscheine eine Waffe liegen. War das nicht ein Fingerzeig des gütigen Schicksals? Konnte ihn noch Besseres erblühen, waren die zwei Jahre zermürbenden Kampfes um die kleinsten Dinge des Lebens nicht genug? Mit einer raschen Bewegung hatte er die Waffe ergriffen, die Sicherung entfernt ....

„Nun, bitte keine Tragödie!" erklang hinter ihm eine tiefe, milde Stimme. „Ich sah, daß Sie hier in schwerem Kampfe standen mit Gelüsten, die mir erklärlich scheinen. Aber warum wollen Sie nun als Sieger der niedergekämpften Verluchung folgen?"

Heinz drehte sich um; so tiefem Verstehen war er lange nicht mehr begegnet. Als der kleine verschüchterte Junglehrer dem reichen Fabrikherren in fliegender Hast mit tränengefüllten Augen erzählte, wie er auf seinem im Sturme leckgeschlagenen Lebensschifflein immer wieder neue Hoffnungen setzte, um doch noch den Hafen zu erreichen, klopfte ihm dieser leutselig auf die Schultern und sagte, der Hafen sei nun wirklich erreicht, er könne Anker werfen.

Als Heinz nach einigen Tagen in treuer Pflege aus tiefer Bewußtlosigkeit erwachte, erzählte ihm die Schwester, wie das alles wunderbar gekommen. Am andern Morgen drückte in einer verschwiegenen Jasminlaube ein liebliches Mädchen einen Brief an die Brust, in dem geschrieben stand: „Freue dich, mein Lieb, ich bekomme nun doch etwas an die Füße" ...

*

Unsere Taschenuhr.

Wie sie ehedem aussah

Unsere Tageseinteilung ist verhältnismäßig jungen Datums. Im Altertum wurde der Tag in zehn Stunden eingeteilt und im frühen Mittelalter in 16 Stunden. Die Einteilung in zwölf bezw. vierundzwanzig Stunden entstammt dem 14. Jahrhundert und fällt nur wenig später als die Erfindung der Uhr selbst.

Die älteste Uhr ist in England hergestellt worden und zwar von einem Mönch namens Richard de Wallingford im Jahre 1326.

Anfänglich hatte die Uhr kein Zifferblatt, sondern nur ein Schlagwerk, sodaß sie den Menschen lediglich durch Schlagen die Zeit anzeigte. Erst in der Mitte des 14. Jahrhunderts ging man dazu über, die Uhren mit Zifferblatt und einem Zeiger, der jedoch nur Stunden anzeigte, zu versehen. Im 16. Jahrhundert kam dann der Minutenzeiger auf, wogegen der Sekundenzeiger erst im 19. Jahrhundert allgemein gebräuchlich wurde.

Taschenuhren wurden erstmalig im 17. Jahrhundert angefertigt und zwar wahrscheinlich in Frankreich, obwohl die erste geschichtlich nachweisbare Taschenuhr von einem Engländer, und zwar keinem geringeren als Oliver Cromwell, getragen worden ist. Diese Uhr wurde 1625 von einem gewissen John Midnell angefertigt und hatte die Gestalt eines Straußeneies. Die Zeiger waren noch nicht durch eine Glasplatte geschützt, so daß die Uhr statt in der Tasche in der Hand getragen werden mußte, es war also in Wirklichkeit keine Taschen- sondern eine Handuhr. Durch Cromwell kam das tragen von derartigen Uhren in England sehr bald in Aufnahme; es dauerte indes noch geraume Zeit, bis man dazu überging, kleine Uhren anzufertigen und die Zeiger durch Gläser zu schützen.

Später wurde allgemein die Kartoffelform eingeführt, wodurch zweifellos der Volksbrauch eine Taschenuhr mit „Kartoffel" zu bezeichnen, zu erklären ist.

*

Allerlei Kleinigkeiten.

Einem Londoner Textilunternehmen ist es gelungen, einen so dünnen Stoff (Celonese) herzustellen, daß er kaum eine Hülle darstellt und der das ultraviolette Licht hindurchläßt. Der mit diesem Stoff bekleidete menschliche Körper wird im Sonnenschein gebräunt, als wenn er ein Sonnenbad nimmt.

In jeder Minute entladen sich auf der Erde durchschnittlich 1800 Gewitter.

Die eleganten Pariserinnen tragen neuerdings griechische Sandalen mit hohen Absätzen.

Auf jede Person der Vereinigten Staaten kommt ein Durchschnittsvermögen von über 10 000 ℳ. Die Glücklichen!

Für die Kirche von Pompeji wurde ein 27 Meter hohes Kruzifix, das größte der Erde, fertiggestellt. Es ist aus Kupfer und Bronze gearbeitet und mit einem Ueberzug versehen, der es meilenweit erstrahlen läßt.

Der bestbezahlteste Stierkämpfer ist der Mexikaner Rodolfo Gaona: er verdient im Jahr 1 Million Dollar.

Die Antwort auf die deutsche Note.

Die Agentur „Havas" teilt mit, daß am Quai d'Orsay der Entwurf auf die deutsche Note vom 20. Juli fertiggestellt worden ist. Briand hat die Absicht, sich nach London zu begeben, um mit Chamberlain die Antwortnote zu beraten und den englischen und den französischen Entwurf eines Sicherheitspaktes zu prüfen.

Der Ertrag der neuen Steuern.

Auf Grund der neuen Steuern, die der Reichstag in den nächsten Tagen bewilligen soll, belaufen sich die Gesamteinnahmen des Deutschen Reiches für das laufende Rechnungsjahr, nach einer von der Vossischen Zeitung veröffentlichten Uebersicht auf

rund 7,705 Milliarden Mark.

In diesem Betrage sind die von den Ländern und Gemeinden selbständig erhobenen Steuern nicht einbegriffen. Der ordentliche Haushalt sieht an Besitz- und Verkehrssteuern 4,663 Milliarden *M* vor, darunter 1,7 Milliraden Einkommensteuer, 1,5 Milliarden *M* Umsatzsteuer, 500 Millionen *M* Vermögenssteuer, 300 Millionen *M* Körperschaftssteuer und 282 Millionen *M* Beförderungssteuer vor. Aus Zöllen und Verbrauchsabgaben sollen rund 1,8 Milliarden *M* aufgebracht werden, darunter aus Zöllen 365 Millionen, aus der Tabaksteuer 500 Millionen, aus der Zuckersteuer 185 Millionen, aus der Biersteuer 174 Millionen und aus dem Branntweinmonopol 150 Millionen *M*

Im außerordentlichen Haushalt, der u. a. den Verkauf von Vorzugsaktien der deutschen Reichsbahngesellschaft in Höhe von 165,8 Millionen *M* und einen Ueberschuß aus dem Münzwesen von 225 Millionen *M* aufweist, sind rund 576,8 Millionen *M* Einnahmen eingesetzt.

Die Reichsbank soll dem Ruhrbergbau helfen.

Wie man erfährt, sind nunmehr von der Reichsbank endlich ernste Erwägungen angestellt worden, was geschehen kann, um wenigstens dem Ruhrbergbau aus seinen schlimmsten Kalamitäten zu helfen. Man will jetzt versuchen, durch eine großzügige Aktion der Reichsbank und der anderen Großbanken die erforderlichen Geldmittel aufzubringen, um die Haldenbestände der Ruhrzechen zu lombardieren.

Eine vollständige Räumung der aufgestapelten Kohlenvorräte dürfte aber kaum in Frage kommen, solange die verarbeitende Industrie nicht in der Lage ist, die Unmengen lagernder Kohlenvorräte auch nur teilweise aufzunehmen. Aus diesem Grunde ist man auf den Gedanken gekommen, eine Organisation zu schaffen, an der die Reichseisenbahnen und die industriellen Großunternehmungen beteiligt sein sollen. Die Initiative zur Verwirklichung dieses großzügigen Projektes muß bei der Reichsbank liegen, deren Aufgabe es ist, einen Finanzierungsplan zu entwerfen und die erforderlichen Kredite mobil zu machen. Hierbei muß nochmals betont werden, daß die Reichsregierung von sich aus nicht in der Lage sein wird, der Ruhrindustrie staatliche Kredite zu geben. Die Hoffnungen, die man sich in dieser Hinsicht in den industriellen Kreisen gemacht hat, sind durch eine kategorische Erklärung des Reichsfinanzministers völlig zunichte gemacht worden, so daß jetzt nur noch die private Hilfe in Betracht kommen kann.

In den Kreisen der Großindustrie weist man immer wieder darauf hin, daß die gegenwärtigen Lohnbewegungen, die verkürzte Arbeitszeit und zum Teil auch die starke steuerliche Belastung an der Zuspitzung der wirtschaftlichen Krise schuld seien. Hinsichtlich der geforderten Steuererleichterungen ist die Haltung der Reichsregierung durchaus ablehnend, da nach ihrer Auffassung die Krisenerscheinungen in der Wirtschaft unvermeidlich sind. Die Regierungsstellen sehen mit großer Sorge in die nächste Zukunft, denn nach den Mitteilungen maßgebender Wirtschaftskreise muß damit gerechnet werden, daß die Aufzehrung des privaten Wirtschaftskapitals zu Beginn des kommenden Winters restlos vollendet sein wird, und daß man dann mit der Gefahr eines Zusammenbruches der großen wirtschaftlichen Unternehmungen rechnen muß. Dies alles stelle eine Entwicklung dar, die zur Ausmerzung der unwirtschaftlichen Betriebe notwendigerweise führen müsse und deren Endergebnis darin liege, die wirtschaftlichen Betriebe auf eine Grundlage der höchsten Produktivität zu stellen.

Diese Auffassung der Regierungskreise wird von einem Teil der deutschen Industrie sehr scharf bekämpft, insbesondere wird auf die katastrophalen Kreditverhältnisse hingewiesen, die durch die Passivität der Regierung und zum Teil auch durch die Schuld der Reichsbank jetzt ihren Höhepunkt erreicht hätten. Während die ausländische Industrie in der Lage sei, mit Zinssätzen von 4% bis 6 Prozent zu arbeiten, müsse die deutsche Wirtschaft an ihre Kreditgeber eine Verzinsung von 18 bis 20 Prozent, also von einer viersachen Höhe aufbringen. Dieser Zinswucher trage die eigentliche Schuld an dem Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft.

Solange die Reichsregierung nicht mit gesetzlichen Mitteln die Forderung von Wucherzinsen verbiete, solange die Banken die Kredite verknappen und verteuern und solange die Reichsbank ihre gegenwärtige Kreditpolitik fortführe, sei an eine Gesundung der deutschen Wirtschaft nicht zu denken. Diese Auffassung wird von führenden Gewerkschaftskreisen geteilt.

Die Ausweisungs-Tragödie.

um die Unterbringung der Flüchtlinge.

Die Regierung beabsichtigt, eine Anzahl von Wohnungen in der Grenzmark Posen-Westpreußen zu beschlagnahmen. Es sollen ferner alle Wohnungen, die in der Grenzmark als Optanten-Wohnungen im Bau sind und im Oktober oder Frühjahr fertig sein werden, schon jetzt als Notwohnungen hergerichtet werden. Für die Unterbringung der Kinder soll in der Nähe des Sandsees bei Schneidemühl ein Kinderheim auf städtischem Boden gebaut werden. Die Stadt Schneidemühl stellt das Holz, 50 000 *M* stellt die Regierung zur Verfügung. Ferner sollen Kinder auf dem Lande untergebracht werden, ebenso wie es mit den Ferienkindern geschehen ist. Eine andere Frage ist der Schulunterricht für die Kinder. Ein regelmäßiger Unterricht soll nach den Ferien durchgeführt werden. Die größte Sorge ist die Unterbringung von Vieh, namentlich Pferden. Wegen Seuchengefahr sollen diese zunächst in Quarantäne kommen. Ob das Lager in Schneidemühl in seiner jetzigen Form bestehen bleibt, ist fraglich. Wahrscheinlich werden in der Nähe von Schneidemühl halbfertige Wohnungen errichtet werden.

Den deutschen Vergeltungsmaßnahmen,

die unmittelbar bevorstehen, sind bereits 5000 Polen zuvorgekommen; sie haben in diesen Tagen Deutschland verlassen, Es handelt sich größtenteils um Bergarbeiter, so z. B. 1359 Personen aus Düsseldorf, über 1100 aus Arnsberg, über 600 aus Münster usw. Neben diesen Kreisen finden sich allerdings auch Vertreter der freien Berufe und des Mittelstandes unter den Abwanderern. Ein großer Teil dieser Leute ist schon weg.

In Deutschland halten sich nach amtlichen Schätzungen etwa

14 000 polnische Optanten

auf, von denen, wie gesagt, bereits ein Teil nach Polen übergesiedelt ist. Das preußische Innenministerium hat die Regierungspräsidenten — soweit Preußen in Frage kommt — aufgefordert, bis zum 7. ds. Mts. die Liste der zwangsweise abzuschiebenden Polen bekannt zu geben.

Flüchtlingselend in Schneidemühl.

Es läßt sich nicht leugnen, was zur Stunde in nackter Wirklichkeit sich unseren Blicken in den Schneidemühler Baracken darbietet, ist ein Flüchtlingselend schlimmster Art. Die lebenden, herzergreifenden und herzerschütternden Elendsbilder, die Goethes Geisterhand in seinem „Herrmann und Dorothea" gezeichnet, sie verblassen schier hier vor der rauhen, nackten Wirklichkeit. Was Deutschland bald im ersten Monat nach Ausbruch des Weltkrieges mit dem Exodus aus Ostpreußen erlebte, auch das wird, es muß offen ausgesprochen werden, durch das zur Stunde in Schneidemühl grassierende Flüchtlingselend glatt in den Schatten gestellt. Die traurigen Folgen der Unzulänglichkeit der deutschen Vorbereitungn für die Aufnahme der armen Vertriebenen paaren sich noch mit dem Umstande, daß diese jetzt mittellos auf der Landstraße liegenden Vertriebenen in den letzten Wochen in Polen eine Zeit unerhörter Quälerei und Bedrückung durchmachen mußten, eine Quälerei und Bedrückung, die diese bedauerlichen Opfer polnischen Chauvinismus seelisch zermürbte.

Das bittere Elend, das nun aus den Schneidemühler Baracken anklagend gegen polnischen Barbarismus zum Himmel schreit, ist wieder einmal für die politisch maßgebenden Stellen in Deutschland ein besonders schmerzhafter Denkzettel auf die übliche lässige Auffassung der Dinge, „es werde ja nicht so schlimm werden". Wenn das Flüchtlingselend durch mangelhafte Vorbereitungen in Schneidemühl ganz wesentlich verschärft worden ist — eine Tatsache, die, wie gesagt, sich gar nicht leugnen läßt —, so hat das in erster Linie mit seinen Grund in jener stark fahrlässigen Auffassung, „der Pole werde es ja nicht gar so schlimm machen". Nun, wo auch hier wieder einmal das Kind in den Brunnen gefallen ist, hat sich der Preußische Innenminister beeilt, das Elend in Schneidemühl persönlich in Augenschein zu nehmen, bei einer nächtlichen Besichtigung des Schneidemühler Barackenlagers die ganze Not aus erster Hand auf sich wirken zu lassen. Es ist eine klare Selbstverständlichkeit, daß nunmehr sowohl der Preußische Staat, wie das Deutsche Reich alle Kräfte in größter Beschleunigung daran setzen werden, die Not und das Elend dieser armen vertriebenen deutschen Brüder bis an die Grenze des Möglichen zu mildern.

Darüber hinaus geht aber in dieser Stunde an einen jeden Deutschen, an eine jede deutsche Gemeinde, und sei es der kleinste Flecken, die heilige Verpflichtung, auch an ihrem Teile nach Kräften mit dazu beizutragen, daß das bittere Los dieser Opfer polnischen Fanatismus gemildert, wenigstens erträglich gemacht werden kann.

Ein Unterredung mit dem früheren deutschen Kronprinzen.

„Daily Expreß" veröffentlicht eine Unterredung, die die Sonderberichterstatterin des Blattes mit dem vormaligen deutschen Kronprinzen hatte. England und Deutschland, so führte der Kronprinz aus, seien natürliche, logische Alliierte. Wegen der Verleumdung, daß Deutschland für den Krieg verantwortlich sei, beständen immer noch Vorurteile in England gegen Deutschland. Diese zu beseitigen, werde sein erstes Ziel u. sein Ehrgeiz sein. Er hoffe, daß sein letztes Buch dazu beitragen werde, England und Deutschland wieder enger zusammenzubringen. Ich bin stolz, so schloß der Kronprinz ein Deutscher im heutigen Deutschland zu sein. Ich will alles tun, was ein gebildeter, gewissenhafter und patriotischer Deutscher tun kann, um meinem Lande zu helfen. Ich bereite meine Söhne vor, ihrerseits mit mir an der Erreichung dieses Zieles mitzuarbeiten.

Ein „neuer Geheimkrieg" Frankreichs.

Eingeborenen-Aufstand und Zwischenfälle in Syrien.

Die Pariser Blätter berichten von Zwischenfällen in Syrien. Nach einer Meldung der „Times" sollen in Druse militärische Operationen vor sich gehen. Eine Fliegerbombe habe 18 Aufständische, als sie gerade ihre Kamele befrachteten, getötet. Es sei daher von den Aufständischen ein Angriff gegen die Zitadelle von Sueida unternommen worden. Sie hätten schwere Verluste dabei erlitten. Auf französischer Seite seien fünf Mann leicht verletzt worden. — Die Agentur Havas erklärt dazu, daß es sich um Ereignisse handle, die sich am 20. Juli abgespielt hätten. Eine kleine französische Kolonne sei beim Biwakieren angegriffen worden. Sie habe einige Mißerfolge erlitten. General Sarrail habe aber sofort Verstärkungen abgesandt, um den Posten zu befreien.

Der Pariser Berichterstatter des „Daily Expreß" schreibt: Frankreich kämpfe anscheinend einen neuen Geheimkrieg, diesmal in Syrien. Der augenblickliche Krieg in Marokko habe in derselben Weise begonnen, wie die jetzigen Schwierigkeiten in Syrien. „Daily Herald" schreibt, neben seinem kostspieligen Marokkokrieg stehe Frankreich jetzt einem Aufstand in Syrien gegenüber.

Die preußische Amnestievorlage.

Wie der „Vorwärts" erfährt, hat das preußische Justizministerium die Amnestievorlage für Preußen fertiggestellt. Das Staatsministerium wird sich noch in dieser Woche mit der Vorlage beschäftigen. Da der preußische Landtag erst im September wieder zusammentritt, erwägt man, ob die preußische Amnestie im Wege der Notverordnung inkraft gesetzt werden soll. Ueber den Inhalt der Vorlage teilt das Blatt mit, daß sie alle politischen Vergehen und politischen Verfehlungen betrifft, die ausschließlich der Justizhoheit der Länder unterliegen, und die Delikte, deren Ursprung auf politische Gründe zurückzuführen ist. Von nichtpolitischen Straftaten werden nur Notdelikte amnestiert.

Griechenland mobilisiert gegen Bulgarien

Am 25. Juli wurde in der Umgebung von Stanimakas der Grieche Nikolaidis von unbekannten Tätern ermordet. Heute wurde plötzlich bekannt, daß Griechenland bei der bulgarischen Regierung gegen die Ermordung Nikolaidis Einspruch erhoben und die Ergreifung des Mörders und dessen strengste Bestrafung gefordert habe. Es wurde weiter bekannt, daß sowohl aus Saloniki wie auch aus Kavalla an die bulgarische Grenze Truppen abgegangen sind, bei deren Abmarsch es zu scharfen Demonstrationen gegen Bulgarien gekommen ist. Die Nachricht über militärische Maßnahmen gegen Bulgarien hat in offiziellen und privaten Kreisen einen niederschmetternden Eindruck hervorgerufen, um so mehr, als die Athener Presse mit Heftigkeit die Besetzung von bulgarischen Grenzorten verlangt, bis der Zwischenfall beigelegt ist.

Wirtschaft und Handel.

Stillegungen und Entlassungen.

Die Gewerkschaft Neumühl (Hamborn) sieht sich veranlaßt, zum 15. August ds. Js. weiteren etwa 70 Arbeitern zu kündigen,

Die Rheinischen Stahlwerke (Zeche Zentrum), Wattenscheid, beabsichtigen, zum 15. August ds. Js. eine Verminderung der Belegschaft um etwa 600 Mann eintreten zu lassen. Die Entlassung der darin eingeschlossenen 50—60 Beamten erfolgt zum 1. Oktober dieses Jahres.

Die Zeche Brassert (Rheinische Stahlwerke—Marl) sieht sich gezwungen, im Laufe des August eine 20prozentige Einschränkung der bisherigen Förderung durchzuführen und zu dem Zwecke einen Abbau von etwa 450 Arbeitskräften vorzunehmen.

Die Gewerkschaft „Vereinigte Gibraltar Erbstollen" (Hattingen) hat einen Antrag auf völlige Stillegung der Grube zum 15. August 1925 gestellt. Von der Stillegung werden 327 Mann einschließlich Beamten betroffen.

Mitteilungen aus Gladbeck zufolge sind nach Angaben der staatlichen Berginspektion infolge der Betriebseinschränkungen bis Ende Juni ds. Js. 170 Mann von der Zeche „Zweckel" und 193 Mann von der Zeche „Scholven" abgekehrt. Man hofft die weiteren Belegschaftsverminderungen, die auf insgesamt 750 Mann festgelegt sind, bis Oktober ds. Js. durchzuführen, indem der regelmäßige Abgang nicht mehr durch Neuanlagen ergänzt wird. Die zum 1. Oktober ds. Js. beabsichtigten Angestelltenkündigungen werden zum 15. August

In Annen erhob die Gemeindevertretung nochmals schärfsten Einspruch gegen die endgültige Stillegung der Zeche Vereinigte Hamburg und des Stahlwerks Krupp, wodurch 2000 Arbeiter und ungefähr 200 Angestellte und Beamte betroffen werden. Es wird in dem Einspruch zum Ausdruck gebracht, daß nach dem Urteil von Bergsachverständigen die Zeche Hamburg bei einer täglichen Förderung von 700 Tonnen eine Lebensdauer von über 70 Jahren habe und das Stahlwerk Krupp ein durchaus leistungsfähiges und gut rentables Werk sei. — In Witten fand eine Besprechung der Vertreter von Annen und Witten mit Vertretern der Regierung und des Oberbergamts, dem Landrat von Hörde und dem Generaldirektor Müller über die endgültige Stillegung der Zechen Hamburg und Wiendahlsbank in Annen und Franziska in Witten statt. Nachdem die Kommunalvertreter die völlig unbegründete Stillegung nachgewiesen hatten, wurde beschlossen, den bereits begonnenen Abbruch sofort einzustellen und die Sperrfrist für die Aufrechterhaltung der Wasserhaltung auf den in Frage kommenden Zechen bis zum 27. August zu verlängern. Der Regierungspräsident behielt sich die Verlängerung dieser Frist ausdrücklich vor. Es sollen Verkaufsverhandlungen mit den Kommunalverbänden eingeleitet werden.

(Dortmunder Union.) Wie die Verwaltung entgegen einer Dortmunder Zeitungsmeldung mitteilt, beabsichtigt sie nicht, ihre Abteilungen Werl und Fröndenberg stillzulegen, da sie außerordentlich gut beschäftigt seien.

(Kündigung im Silesia-Zinkwalzwerk Lipine.) Nach Meldungen aus Kattowitz wurde der Gesamtbelegschaft des Silesia-Zinkwalzwerks Lipine die Kündigung ausgesprochen.

(Das amerikanische Anlage-Kapital.) Nach amtlichen Statistiken hat das ins Ausland geflossene amerikanische Anlagekapital in den ersten Monaten des Jahres 1925 die Höhe von 551 591 000 Dollars erreicht. Der Gesamtbetrag des im Ausland angelegten amerikanischen Privatkapitals ist neuneinhalb Milliarden Dollars. Im ersten Halbjahr 1924 belief sich das amerikanische Anlagekapital im Auslande auf 379 700 000 Dollars, in der zweiten Hälfte auf 830 087 000 Dollars. Ausländische Korporationen, die lediglich von ihrem eigenen Kredit abhängig sind, erhielten kaum ein Viertel der amerikanischen Anleihen, trotzdem aber war eine Zunahme von ungefähr einem Siebentel im verflossenen Jahr bemerkbar. Von den Anleihen des ersten Halbjahres nahmen die europäischen Nationen 236 600 000 Dollars; Südamerika 157 081 000 Dollars; Kanada 131 910 000 Dollars; die asiatischen Nationen 31 000 000 Dollars auf. Die deutsche Industrie erhielt 36 000 000 Dollars.

Besorgnis über den Stand der Kohlenkrise in England, nachdem die Regierung den Forderungen der Arbeiter nachgegeben habe, äußert „Daily Mail". Das Blatt behauptet, riesige Mengen deutscher Kohle würden auf dem britischen Markte zu einem Preise von 11 Shilling die Tonne gedumpft werden, während die britische Kohle etwa 18 sh. 8 Pence koste, ohne irgend welchen Profit zu verursachen.

Ernste Schwierigkeiten mit den Grubenarbeitern in den Vereinigten Staaten stehen bevor. „Daily Telegraph" berichtet aus Neuyork, es fehle nicht an Anzeichen, daß die Arbeiterschaft unter der Bedrohung von Lohnherabsetzungen beunruhigt sei. Jede Woche der Verhandlungen zwischen den Bergwerksbesitzern und den Bergarbeitern erweiterten anscheinend die Kluft, und es würde viele überraschen, wenn ein Streik vermieden werde.

Die Besprechungen über die Verteilung der Kontingente aus dem Saarabkommen beginnen am 6. August in Saarbrücken. Man hofft in saarländischen Kreisen sowohl von seiten der Arbeitnehmer wie der Arbeitgeber aufs bestimmteste damit, daß das Saarabkommen vom Reichstage ratifiziert werden wird, da sonst die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Saargebietes ins Unerträgliche anwachsen werden.

Der Schiffsverkehr auf dem Dortmund-Emskanal ist in der letzten Zeit recht lebhaft gewesen. Das trifft namentlich für den Verkehr bergwärts zu. Die Erzzufuhren haben dergestalt zugenommen, daß oft der gesamte verfügbare Schiffsraum herangezogen werden muß. Für die Rückfrachten ist die Lage nicht so günstig. Neben Stückgut kommen hauptsächlich Kohlen- und Kokstransporte in Betracht. Die auf die neueingerichtete regelmäßige Dampferlinie für den Stückgutverkehr zwischen den Kanal- und Emshäfenplätzen gesetzten Hoffnungen haben sich nicht ganz erfüllt, es wird von dieser Einrichtung noch immer nicht der richtige Gebrauch gemacht.

Die Verwaltung der Zeche Erin in Kastrop, die der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. gehört, hat am 1. August einer erheblichen Anzahl von Arbeitern über und unter Tage und Beamten gekündigt Nachdem bereits am 15. Juli 50 Arbeitern der Zeche zum 1. August gekündigt worden war, erfolgte nunmehr die Kündigung von weiteren 450 Arbeitern unter Tage und etwa 50 Arbeitern über Tage zum 15. August. Zum ersten September, ersten Oktober und ersten November wurde 30 Beamten gekündigt.

Ganz außer Gefahr

ist Ihr Eingemachtes,
denn ein Verderben durch Schimmel oder Gärung ist ausgeschlossen,
wenn Sie

Dr. Oetker's Einmache-Hülfe

gebrauchen. Es ist das einfachste, billigste und trotzdem ausgezeichnete Verfahren.

1 Päckchen von
Dr. Oetker's Einmache-Hülfe
genügt, um 10 Pfund eingemachte Früchte, Gelee, Marmelade, Fruchtsäfte, Gurken usw haltbar zu machen 5802

Gebrauchsanweisung ist jedem Päckchen aufgedruckt.

Dr. Oetker's Einmache-Rezepte erhalten Sie ebenso wie die beliebten Oetker's Backrezeptbücher kostenlos in den Geschäften, wenn vergriffen, umsonst und portofrei von

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Zu neuen Ufern.

Eine Bilderreihe aus dem deutschen Junglehrer-Leben.

Von H. Semmelmann-Altena.

Es war wirklich ein ereignisreiches und kummervolles Jahr, das Heinz Müller nach seinem Abgang als Hilfslehrer ihrer Krankheit. Ich habe unsagbar unter dieser Sorge gelitten, und nicht nur einmal habe ich meiner armen Frau Selbstmordgedanken ausreden müssen. Sie hat mich oft gebeten, ihr von dem Gift zu geben, das ich zu meinen chemischen Studien brauche. Natürlich habe ich dies Verlangen mit aller Strenge zurückgewiesen.

(schwindende Hoffnungen, saumseiges Zaudern, die blumenbesäten Fabrikherren in fliegender Hast mit tränengefüllten Augen erzählte, wie er auf seinem im Sturme leckgeschlagenen Lebensschiffein immer wieder neue Hoffnungen setzte, um doch noch den Hafen zu erreichen, klopfte ihm dieser kameradschaftlich an die Schultern und sagte, der Hafen sei wirklich erreicht, er könne Anker werfen. Eine Bilderreihe aus dem deutschen Junglehrer-Leben.

Wirtschaft und Handel.

Ueber die Lage des Weinbaues fand in Bingen a. Rh. zwischen Vertretern des Weinbaues und Weinhandels und dem Verbandsvorstand des deutschen Landarbeiterverbandes eine eingehende Besprechung statt. Der Vertreter des Weinbaues und Weinhandels sprach über die Notlage beider Industrien. Die Weinsteuer sei auf 10% herabzusetzen und für sechs Monate zu stunden.

(Rumäniens landwirtschaftliche Produktion.) Nach den neuesten amtlichen Schätzungen werden in diesem Jahre in Rumänien 230 000 Waggon Weizen verfügbar sein, von denen 18 000 Waggon Roggen können 13 000 Waggon 60 000 Waggon ausgeführt werden können. Von ausgeführt werden. Die Gerstenproduktion wird 100 000 Waggon betragen, wovon 60 400 Waggon auf den Heimatverbrauch und 39 600 Waggon auf die Ausfuhr entfallen. Von 88 000 Waggon Hafer werden 80 000 Waggon im Lande bleiben, 8000 Waggon ins Ausland gehen. Die Ernteaussichten sind sehr günstig.

(Eine Zuckerfabrik in Sibirien.) Im Laufe des August wird mit dem Bau einer großen Zuckerfabrik in Tobolsk begonnen, die die erste in Sibirien sein wird. Die Fabrik soll eine der größten in Rußland sein und täglich 30 000 Pud (etwa 5 Millionen Kilo) Zucker produzieren.

(Verschärfung des Kampfes im Baugewerbe.) Der Verband der Baugeschäfte von Groß-Berlin hat einstimmig beschlossen, die letzten noch auf den Bauten beschäftigten baugewerblichen Arbeiter auszusperren.

(Aufhebung der Ausfuhrverbote für Getreide und Mehl.) Wie das V. D. Z.-Büro aus parlamentarischen Kreisen erfährt, werden die noch bestehenden Ausfuhrverbote für Getreide und Mehl im Laufe der nächsten Woche aufgehoben und zwar mit der Annahme der Zollvorlage oder bei Vertagung des Reichstages.

Regierungsassessor a. D. Pastor, der zweite Vorsitzende der Aachener Industrie- und Handelskammer, ist im Alter von 60 Jahren einem Herzschlag erlegen.

Aus der Welt der Technik.

Die Schlagwettersicherheit der elektrischen Gruben-Lampen.

Das Preußische Oberbergamt in Dortmund teilt mit: In der letzten Zeit sind z. T. in der Oeffentlichkeit — so in Nummer 25 der Bergarbeiterzeitung von 20. Juli 1925 — Zweifel über die Schlagwettersicherheit der elektrischen Grubenlampen geäußert worden, denen im Interesse einer weiteren reibungslosen Einführung der elektrischen Grubenlampen entgegengetreten werden muß. Es wurde u. a. behauptet, daß nach Zertrümmerung der Schutzglocke und des Rahmenglases ein zwischen den Polen des zertrümmerten Glühfadens entstandener Kurzschluß Grubengas anzünden kann. Die Möglichkeit besteht aber nach den Versuchen und Erfahrungen der Berggewerkschaftsversuchsstrecke in Derne nicht. Ferner wurde auf die mißbräuchliche Verwendung der Stromquellen des Ladeaccumulatores zum Zünden von Sprengschüssen und zum Anstecken von Papier, Tabak und Kleidern hingewiesen. Aber auch diese Gefahr setzt das unbefugte und böswillige Oeffnen des Magnetverschlusses der gen an dem Verschluß praktisch ausgeschaltet. Bei Lampe voraus und ist durch neue Verbesserunseiner Reihe von elektrischen Lampen ist auch die Einführung der stromführenden Drähte aus dem Lampensockel heraus direkt in das Lampenglas verlegt, sodaß bei Zertrümmerung des letzteren auch der Glühdraht zerstört wird. So werden die beiden Enden durch einen erheblichen Zwischenraum getrennt. Daß die Einführung der elektrischen Grubenlampen in der Unfallverminderung gewirkt hat, ergibt sich daraus, daß der früher etwa drei Viertel ausmachende Anteil des Geleuchtes an den Ursachen aller Schlagwetterexplosionen im preußischen Bergbau seit Einführung der elektrischen Grubenlampen auf etwa ein Drittel sich vermindert hat und weiter im Rückgang begriffen ist. Bei Explosionen wird auch die Rettung der Ueberlebenden dadurch ermöglicht, daß die elektrischen Lampen nicht auslöschen, sondern weiterbrennen. Endlich verbessert die elektrische Grubenlampe infolge ihrer größeren Leuchtkraft die Arbeitsbedingungen unter Tage überhaupt.

*

(Biegsames Glas.) Nach biegsamem Glas steht seit langem das Verlangen der Menschheit und ist schon so lange vorhanden, wie man überhaupt Glas kennt. In gewissem Grade kann man wasserklares Zelluloid oder Cellon als biegsames Glas ansprechen. Hat man aus letzterem doch schon seit Jahren Fensterscheiben in Flugzeugen, Luftschiffen und Autos gefertigt. Dennoch bleibt dessen Durchsichtigkeit gegen Glas weit zurück. Nun ist es unlängst einem Oesterricher gelungen, ein biegsames Glas, das sogenannte Pollopas-Glas, zu erfinden. Dieses wird aus Harnstoff und Formalin hergestellt und ist genau so klar und durchsichtig wie Spiegelglas. Das Pollopasglas verträgt Stöße, ist elastisch und kann auch einmal zu Boden fallen, ohne zu zerbrechen. So biegsam wie z. B. Zelluloid ist es allerdings nicht, dafür aber sehr viel durchsichtiger als dieses. In der Elastizität ist es etwas mit dünnen Hartgummiplatten zu vergleichen. Das Pollopasglas läßt sich auch leicht bearbeiten; man kann es bohren, fräsen, hobeln und sogar schnitzen. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß dieses elastische Glas in größerem Maße Eingang in die Technik finden wird.

(Zum internationalen Flugwettbewerb.) Für den vom 12. bis 14. November in München stattfindenden internationalen Flugwettbewerb liegen bis zum Nennungsschluß, dem 1. August, beim Aeroklub von Deutschland Meldungen auf 42 Flugzeuge vor. Beonders zahlreich sind die Nennungen für Dietrich- und Udet-Flugzeuge, die teils von den Herstellern selbst, teils von anderen Firmen für den Wettbewerb gemeldet wurden.

Kunst und Wissenschaft.

Auf dem Deutschen Studententage in Berlin wurde festgestellt, daß 5000 Ausländer auf deutschen Hochschulen studieren, gegen 15 000 in der Inflationszeit.

Die 47. Tagung der anthropologischen Gesellschaft hat für die Tage vom 1. bis 4. August 200 Gelehrte der Anthropologie nach Halle geführt. Das Programm bietet eine Fülle aktueller Vorträge. Die Gesellschaft dient der Heimatforschung und will zugleich den Ruf deutscher Wirtschaft in die Welt tragen.

Die Schellenberger Eishöhle in Untersberg bei Salzburg wurde unlängst eröffnet. Sie ist 1570 Meter über dem Meer gelegen und soll die größte Eishöhle Deutschlands und Oesterreichs sein. Sie weist in ihren Hallen und Gängen Eisgrotten und Eisfälle auf. Die Besichtigung der Höhle ist in bequemer Tagestour von Schellenberg, der letzten bayrischen Bahnstation der Linie Berchtesgaden—Salzburg, aus vorzunehmen. Der Weg führt von Schellenberg über Bachkaser, Jagdhütte Mitterkaser in 2½ Stunden zur Unterstandshütte des Höhlenführers. Von dort aus wird der Höhleneingang in einer Viertelstunde erreicht. Uebernachtungsgelegenheit besteht nicht, worauf besonders hingewiesen sei.

Der Deutsche Philatelistentag wurde am 2. August in Hamburg eröffnet. Verbunden ist dieser mit einer Ausstellung.

(Das Bonner Rheinlandinstitut in Gefahr.) Dr. Hermann Aubin, dem Leiter des Institutes für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande an der Universität Bonn, wurde von einer außerordentlichen Universität ein Lehrstuhl angeboten, um den sich Dr. Aubin in Bonn bisher vergeblich bemüht hat. Damit gerät das Institut in große Gefahr. Sind auch unter Aubins Leitung tüchtige jüngere Kräfte erwachsen, die für die Zukunft das Beste versprechen, so kann das Institut heute seinen ersten Leiter noch nicht entbehren. Es dürfte ein leichtes sein, dem Institutsleiter die Stellung zu verschaffen, die es ihm erlauben würde, seiner freiwillig übernommenen Lebensaufgabe im Dienst der Rheinlande treu zu bleiben.

(Photographische Aufnahmen auf 8500 Kilometer Entfernung.) Bei den letzten Manövern der amerikanischen Flotte sind in Honolulu photographische Aufnahmen in einer Entfernung von nicht weniger denn 8500 Kilometer gemacht worden. Die Uebertragung geschah auf phototelegraphischem Wege, und zwar wurden für drei Viertel der Strecke Telegraphenleitungen, für das letzte Viertel drahtlose Telegraphie benutzt.

(Nordpolexpedition Mac Millans.) In Washington eingetroffenen Telegrammen zufolge ist Mac Millans Nordpolexpedition in Etah eingetroffen, wo ihre grönländische Basis für den Nordpolflug eingerichtet werden soll.

Ueber die Leistungen der deutschen pharmazeutischen Industrie für die Zivilisation sprach anläßlich eines Empfangs der amerikanischen Christian Student Movement Geheimrat Duisberg, der dabei erwähnte, daß auf diesem Gebiete durch die Erfindung des „Germanins" (Bayer 205) durch seine Firma, Farbenfabriken vorm. Friedrich Bayer u. Co., in der Schlafkrankheitsbekämpfung bei Menschen und der Tsetsekrankheit bei den Haustieren in großer Fortschritt erzielt worden sei. — Angespornt durch diese Erfolge, entwickelt die Firma auf diesem Gebiete eine besondere Regsamkeit. Der Verlauf der Untersuchungen in den letzten Wochen berechtigt zu der Hoffnung, daß bezüglich der Bekämpfung von Tropenkrankheiten und -Seuchen Erfolge in Aussicht stehen, die uns einen außerordentlichen Schritt vorwärts bringen werden.

(Die Neuyorker Sänger in Darmstadt.) Der Neuyorker Beethoven-Männerchor ist in Darmstadt eingetroffen. Die Sänger wurden auf dem Bahnsteig vom Oberbürgermeister begrüßt. Da diese größtenteils aus Hessen und besonders aus Darmstadt gebürtig sind, fanden sich viele Angehörige und Bekannte auf dem Bahnsteig ein. Eine Kapelle spielte das Deutschlandlied, in das die zahlreichen Anwesenden, auch die Deutschamerikaner, mit einstimmten. Unter begeisterten Zurufen begaben sich die Gäste alsdann nach dem Jagdschloß Cranichstein.

Der bekannte Augenarzt Universitätsprofessor Dr. Karl Schlosser ist in München gestorben.

(Amerikanischer Nordpolflug.) Die Expedition Mac Millans hat die Station Etau auf der Insel Grönland erreicht. Dort sollen die Flugzeuge montiert und zurechtgemacht werden, da die Forscher von dort den Flug zum Pol versuchen wollen.

(Tuberkulosekursus. An dem in Schömberg (Württemberg) eröffneten Tubrkulosekursus nehmen etwa 700 Aerzte aus dem ganzen Reiche und aus Italien, Rußland, der Schweiz und Serbien teil.

Sport.

Turnen.

Turn-Verein zu Kamen v. 54.

Bei der Werbeveranstaltung des Turnvereins Werne a. d. L. am Sonntag, den 2. August, wurden im Hochsprung für Turnerinnen Frl. Siemann 1., Frl. Erna König 2. und Frl. Grevel 3. Siegerin. Im Weitsprung für Turnerinnen Frl. Siemann 1., Frl. Erna König 2. und Frl. Grevel 3. Siegerin. Die Staffel des Vereins (Frl. Gröne, Frl. Siemann, Frl. Schoppohl, Frl. Grevel) gewann den 4mal 75-Meter-Staffellauf gegen T. V. Werne. Bei den Wettkämpfen der Turner wurde Cl. Fischer 1. Sieger im Stabhochsprung. In der 4mal 100-Meter-Staffel wurde Kamen in überlegener Weise 1. gegen Lünen, Bergkamen, Werne. In der großen Staffel „Rund um Werne" (Läufer, Schwimmer, Motorfahrer, Reiter und Radfahrer) war Kamen zuerst aussichtsreich an erster Stelle, dann aber streikte mitten auf der Strecke das Motorrad und die Staffel war für Kamen verloren. 1. wurde Werne, 2. Lünen und 3. Bergkamen.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 6. August. Der Knappenverein „Kameradschaftliche Eintracht „Glück Auf" hielt am Sonntag früh eine gut besuchte Generalversammlung im Lokale Stahl, Westenmauer. Der Vorsitzende Kamerad Lazar eröffnete und leitete die Versammlung. Ueber die Beibehaltung der Sterbebeihilfe entspann sich eine recht lebhafte Debatte, die schließlich zu dem Beschluß führte, die Sterbebeihilfe den Mitgliedern und deren Frauen zu gewähren. Der Beitrag wird von Fall zu Fall durch Umlage erhoben. Stirbt das Mitglied eher wie seine Ehefrau, so bleibt dieselbe beitragsfreies Mitglied der Sterbebeihilfe. Hierauf gab der Revisor Kamerad Hermann einen übersichtlichen Bericht über den Stand der Vereinskasse, die durch die in letzter Zeit erfolgten Krankengeldauszahlungen fast erschöpft ist. Nötig sei es, das den Mitgliedern zustehende Krankengeld für eine gewisse Zeit zu stunden. Nach längerer Debatte wird beschlossen, das Krankengeld bis zum 1. Januar 1926 zu stunden. Hierdurch hofft man, die Vereinskasse für spätere Fälle zu stärken. Es wurden hierauf noch einige Anregungen und Beschwerden dem Vorstande zur Erledigung gegeben, worauf die Versammlung ihr Ende fand.

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Freitag, den 7. August 1925.

2—3 Uhr nachm. Unterhaltungsstunde. Mitw. Frl. Philippi (Violine), Münster, Lore Lawnick (Rezitationen), Münster, Karl Müller (Tenor), Münster. 1. Brahms-Joachim: Ungarischer Tanz. 2. Kreisler: a) Der Liebe Freud, b) Der Liebe Leid. 3. Wieniawsky: Mazurka.
8 Uhr abends Vortrag „Newyorker Bilderbogen" (Direktor Behrens-Berlin), gesprochen von Heinz Bisping.
8.30 Uhr abends Konzert des Beamtenvereins ehem. Militärmusiker Deutschlands e. V., Ortsgruppe Münster. 1. Carl Kluge: Porta Westfalika, Marsch. 2. Lortzing: Ouvertüre zur Oper „Der Wildschütz". 3. Hill: Das Herz am Rhein, Lied. 4. Bizet: Fantasie aus der Oper „Carmen". 5. Meyerbeer: Fackeltanz B-Dur. 6. Hannemann: Rheinischer Sang, Potpourri. 7. a) Torgauer Marsch, b) Hohenfriedberger Marsch.

Während der Geschäftsmann ruht



arbeitet sein Inserat aufs beste in der

Kamener Zeitung

verbunden mit der Märkischen Zeitung

Anerkannt bestes und erfolgreichstes Insertionsorgan für Kamen u. Umgegend

Handwerker-Versammlung.

Am **Freitag, den 7. August, abends 8¼ Uhr,** findet bei Kümper am Rathaus eine **Versammlung** statt, zu der namentlich die Mitglieder des **Innungsausschusses** dringend geladen sind.

Tagesordnung:

Beschlußfassung über den Besuch des Dortmunder Handwerkertages am 22. und 23. August.

Bei dem allgemeinen Interesse für diese Angelegenheit steht es jedem selbständigen Handwerker frei, ebenfalls zu erscheinen. Einlaßkarten und Lotterielose zur Verfügung.

Der Vorstand des Innungs-Ausschusses Kamen.

2643



Schwächliche 1413

in der Entwicklung oder im Lernen zurückgebliebene Kinder, sowie Blutarme, sich matt fühlende, nervöse, überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte Erwachsene gebrauchen mit grossem Erfolg das bewährte »Doppelherz«, angenehm weinartig schmeckendes Nähr- und Kräftigungsmittel. Es vermehrt das Blut, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben und das gesamte Nervensystem wird gestärkt. In zehnjähriger Praxis als ideales Kräftigungsmittel anerkannt, bei Neurasthenie und sonstigen Nervenleiden, bei und nach fieberhaften Krankheiten (bei Influenza, Lungenentzündung, Brustfellentzündung, Typhus, Scharlach etc.) auch bei stillend. Frauen, chronisch. Lungenleiden und tuberkulösen Erkrankungen der Lungen, der Knochengerüste und der Drüsen. Fragen Sie Ihren Arzt! Man verlange ausdrücklich »Doppelherz« und lasse sich nichts anderes als eben so gut aufreden.

Probeflasche M. 2.—, Originalflasche M. 3.50 u. 4.60

Auf Reisen oder wo man flüssiges Doppelherz nicht nehmen kann, verwende man Doppelherz Lecithin-Dragees, welche die wirksamen Bestandteile von Doppelherz in konzentrierter Form enthalten Dose Mark 1.50.

Zu haben in Apotheken u. Drog., bestimmt bei: **Jakobi,** Germania-Drogerie und Niederlage in Bergkamen, **Klinkmann,** Weststr. 1, **Knapstein,** Weststrasse 43.

Wollen Sie wirkungsvolle

künstlerische Plakate

zum Aushang bringen? — Dann wenden Sie sich an die

Druckerei der Kamener Zeitung
Kamen.

Neu eingetroffen!

Der eigene Arzt im Viehstalle

ist jeder Landwirt oder Siedler, der das Buch **„Des Landwirts Ratgeber in guten und bösen Tagen"** besitzt. Die Ober- und Stasveterinäre Dr. Griebel und Dr. Magerl sowie Dr. Gehrmann geben in dem Werke die Krankheitsanzeichen und notwendigen Mittel an, die der Landwirt sofort gebrauchen kann, um sich vor großen Verlusten im Viehstalle zu schützen, was besonders wichtig ist, wenn der Tierarzt weit entfernt wohnt. Das gut gebundene Buch ist mit über 100 Abbildungen und mit 3 farbigen zerlegbaren Modellen vom Pferd, der Kuh und dem Schwein ausgestattet 350 Seiten stark.

Anschaffung teurer landw. Werke wird dadurch überflüssig. Das jedem Landwirt unentbehrliche Werk ist für nur 5 Mark vorrätig in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Markt Nr. 15.

Gut erhaltenes 2644

Herrenfahrrad

zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschst. der Kamener Zeitung.

Ein junger 2642

Bäckergehilfe

sucht **Stellung** als Volontär.

Näh. in der Kamener Zeitung.

Möbl. Zimmer

mit oder ohne Kost, Nähe der Zeche, zu vermieten. 2638

Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Reste-Verkauf

Der Verkauf von Resten beginnt heute.

Sämtliche Reste haben gute Qualität und kosten das

Meter 1.00 Mk.

Schürzenstoffreste 1.25 M.

Reste werden nur gegen Kasse abgegeben und können bis zum Lohntag zurückgelegt werden.

F. W. Heineke
Kamen.

2646

Kukirolen Sie schon?



Das heißt: Betreiben Sie systematische Fußpflege?

Hierzu gehören: 1 Packung Kukirol-Fußbad, 1 Dose Kukirol-Streupuder und 1 Schachtel Kukirol-Hühneraugen-Pflaster.

Mit diesen drei Präparaten, die zusammen nur 2 Mark kosten, können Sie eine richtiggehende Kukirol-Fußpflege-Kur durchführen.

Ist Ihnen die Gesundheit Ihrer Füße diese Ausgabe nicht wert?

Sie erhalten alle drei zu einer Kur erforderlichen Kukirol-Präparate in jeder Apotheke und wirklichen Fachdrogerie, bestimmt aber in den nachstehenden:

Germania-Drogerie H. Jacobi, Weststr. 76.

2375